Meiner lieben Mutter

in

Dankbarkeit gewidmet.

Literatur.

W. Streitberg: Perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen. P. Br. B. XV, 70—178. 1889.

R. Wustmann: Verba perfektiva namentlich im Heliand. Leipzig. Diss. 1894. Vgl. dazu Streitberg J. F. Anz. V, 78—87.

R. Delbrück: Vergleich. Syntax der indogermanischen Sprachen. Strassburg 1892. Vgl. dazu Streitberg J. F. Anz. XI, 56—67.

P. Fijn van Draat: The Loss of the Prefix ge- in the Modern English Verb and some of its Consequences. Englische Studien XXXI, S. 353 ff. und XXXII, S. 371 ff. 1902.

H. Hesse: Perfektive und imperfektive Aktionsart im Altenglischen. Münster. Diss. 1906.

K. Brugmann: Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Strassburg 1904.

Heyne-Socin: Beowulf mit ausführlichem Glossar. 7. Auflage. Paderborn 1903.

A. Holder: Beowulf II a. Berichtigter Text mit knappem Apparat und Wörterbuch. 2. Auflage. Freiburg i. B. 1899.

A. Holder: Beowulf II b. Wortschatz mit sämtlichen Stellennachweisen. Freiburg i. B. u. Leipzig 1896.

J. R. Clark Hall: Beowulf and the Fight at Finnsburg. A Translation into Modern English Prose. London 1901.

M. Trautmann: Das Beowulflied. Bearbeiteter Text u. deutsche Übersetzung. Bonner Beitr. zur Anglistik XVI. 1904.

Fr. Kläber: Studies in the Textual Interpretation of „Beowulf“. Modern Philology III, 235—265. 1905. Dazu Kläber, Archiv f. n. Sprachen 109, 305—313.

W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. Heidelberg 1896.

Fr. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. Auflage. Strassburg 1899.

Bosworth-Toller: Anglo-Saxon Dictionary. Oxford MDCCCLXXXII.

Oxford Dictionary.

Die angeführten Stellen aus dem Beowulf beziehen sich auf Holder II a.

A. Einleitung.

Ein heute noch viel umstrittener Punkt in der indogermanischen Grammatik sind die sogenannten Aktionsarten. In der indogermanischen Ursprache gab es bekanntlich keine „Tempora“; vielmehr unterschieden sich die Präsens-, Aorist- und Perfektklassen nur durch ihre Aktionsarten. Aktionsart bezeichnet nämlich die Art und Weise, in welcher eine Handlung vor sich geht. Brugmann in seiner „Kurzen vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen“ (§ 636) stellt folgende fünf Aktionsarten auf: 1. Punktuelle (momentane) Aktionsart: die Handlung wird mit ihrem Eintritt zugleich vollendet oder durch eine einzige Bewegung vollendet vorgestellt. 2. Kursive (durative) Aktionsart: die Handlung wird verlaufend vorgestellt, ohne Rücksicht auf einzelne Akte innerhalb derselben, und so, dass Anfangs- und Endpunkt aus dem Gesichtskreis bleiben. 3. Perfektische Aktionsart, d. h. Aktionsart des Perfektstammes: es wird ein Zustand des Subjekts bezeichnet, der sich aus einer vorhergehenden Handlung desselben ergeben hat. 4. Iterative Aktion: die Handlung wird als aus wiederholten gleichen Akten bestehend vorgestellt. 5. Terminative Aktion: die Handlung wird vor sich gehend vorgestellt, doch so, dass ein Terminus, der Ausgangs- oder der Endpunkt ins Auge gefasst wird. Schliesslich nimmt Streitberg noch eine sechste, die inchoative Aktionsart an,

die den ganz allmählichen Übergang von einem Zustand in den andern ausdrückt (Gotisches Elementarbuch, § 280). Diese Aktionsart hat Streitberg wohl nur dem Gotischen zuliebe, wo die Verba der *na*-Klasse inchoative Bedeutung haben, aufgestellt. Vgl. dazu Delbrück, IV, § 45.

Im Indogermanischen waren die Aktionsarten mit den verschiedenen Verbalklassen verknüpft (Brugmann, §734): „Im Aoristsystem war die Handlung seit uridg. Zeit irgendwie punktualisiert.“ „Der Perfektstamm bezeichnete im allgemeinen einen aus einer vorausgegangenen Handlung erfolgten Zustand.“ Die Präsensklassen hatten verschiedenartige Aktion. Die reduplizierenden Klassen hatten iterative oder intensive Aktion, die *ei̯o*-Klasse iterativ-ziellose oder frequentative, die Nasal- und die *sko*-Klasse wohl terminative. Die übrigen Klassen sind aktionell in sich nie einheitlich gewesen.

An einzelnen ae. Verben lassen sich die ursprünglichen Aktionsarten noch feststellen. Von der idg. reduplizierenden Präsensklasse ist vielleicht die einzige, noch dazu unsichere Spur das Verbum *hīgian* (ne. *to hie*), das wohl ein rgm. **hī-gai-m*, idg. **kī-kai-mi* voraussetzt. Seine iterative Aktion lässt sich an dem deutschen „heichen“ (= schnell und stossweise atmen) unschwer erkennen. Aus dem Deutschen sind hieher die Verba beben, zittern, wimmeln zu rechnen. Ein iterativ-zielloses Verbum der *ei̯o*-Klasse besitzen wir noch in ae. *wecgan* „hin und her bewegen“ (gt. *wagjan*, gr. (Ϝ)οχέομαι, ai. *vāhāyami*). Von der Nasalklasse gibt es eine ganze Reihe von Verben in den germanischen Dialekten. Da jedoch das präsens-sildende Nasalsuffix hier, ausser in *standan* (und gt. *fraíhnan* und *keinan*), zur Verbalwurzel gezogen wurde, kann über die Aktion dieser Klasse nichts Sicheres festgestellt werden (Delbrück, IV, 123). In *standan* ist nichts von terminativer Aktionsart zu erkennen. In anderen Verben mag sie noch deutlich hervortreten, wie z. B. in *spurnan*, *hrīnan*,

Lorz, Anton

Aktionsarten des Verbums im Beowulf

no cds. ret. bk. for cat'g

mengan. Auch *findan* und *bringan* mögen ihre Aktion aus der Urzeit erhalten haben. Die terminative Kraft der *sko*-Klasse ist noch ersichtlich an ae. *perscan* „dreschen“, wenn man es zu lat. *tero*, griech. τείρω zieht. Es wird ursprünglich bedeutet haben: das Getreide solange durch Reiben bearbeiten, bis die Körner herausfallen. Für die durative Aktion der *i̯o*-Klasse Beispiele anzuführen ist unnötig.

Es wäre überhaupt ein sehr interessantes Problem, an allen germanischen Verben die ursprüngliche Aktionsart festzustellen. Dieser Versuch wäre jedoch wenig aussichtsvoll, wenn man bedenkt, dass schon in den ältesten idg. Sprachen die Aktionsarten nicht mehr recht durchsichtig sind. Eine andere Schwierigkeit, die sich einer derartigen Untersuchung entgegenstellt, besteht darin, dass wir bis jetzt noch keine wissenschaftliche Bearbeitung der verbalen Stammbildungslehre besitzen. Es lassen sich also zwar Anklänge an die Aktionsarten, wie sie im Indogermanischen herrschend gewesen sein müssen, nachweisen, aber von Aktionsarten im Sinne der idg. Ursprache kann in den germanischen Dialekten keine Rede mehr sein. Schon in den ältesten Sprachen wurden ja Zeitstufen mit den einzelnen Verbalklassen verbunden, namentlich mit den Aorist- und Perfektklassen. Dazu kommt noch, dass im Germanischen der Aorist, mit dem doch die punktuelle Handlung verknüpft war, bis auf ganz spärliche Reste verschwunden ist. Die Perfecta werden im Germanischen repräsentiert durch Präterita und Präterito-Präsentia. Also kann auch von der perfektischen Aktion im Ernst nicht mehr gesprochen werden. Vielleicht könnte man meinen, dass die Präterito-Präsentia als Reste der alten perfektischen Aktion angesehen werden müssten. Formell ist das richtig, aber nicht materiell. Dass man diese Verbalformen nicht mehr richtig verstand, geht vor allem daraus hervor, dass neue Infinitive zu ihnen gebildet wurden. Wenn der Angelsachse sagte: *wāt*, wollte er sicher nicht ausdrücken, „ich

habe erfahren und weiss jetzt“, sondern einfach „ich weiss“. Vielleicht waren sich schon die Griechen des präteritalen Nebensinnes von οἶδα nicht mehr bewusst. Alles in allem genommen ist die Funktion der germanischen Verben grundverschieden von der ihrer indogermanischen Vorbilder. Die weitaus grössere Mehrzahl derselben hat schon in vorhistorischer Zeit die durative Aktion angenommen. Nur eine ganz beschränkte Anzahl bezeichnen eine punktuelle Handlung (wie finden) oder eine terminative (wie bringen).

Das Germanische hat jedoch einen Ersatz für die idg. Aktionsarten. Es hat ein Mittel, um namentlich den Verlust der punktuellen und terminativen Handlung auszugleichen. Dieses Mittel ist die Zusammensetzung der Verba mit Präpositionen, was man nach dem Vorbild der slavischen Grammatik Perfektivierung nennt. Die Präposition fügt nämlich dem materiellen Bedeutungsinhalt des Verbums noch den Nebenbegriff des Vollendetwerdens hinzu (Streitberg, Urgermanische Grammatik, § 191, 3) oder, anders ausgedrückt, das Verbum bekommt durch Zusammensetzung mit der Präposition die Richtung auf ein bestimmtes Ziel. Den Zusammenhang dieser so entstehenden „Aktion“ mit den idg. Aktionsarten präzisiert Delbrück, IV, 151 folgendermassen: „Entweder kann man sich vorstellen, dass die Handlung in ihrer Entwicklung und ausserdem der Punkt der Vollendung vorgestellt wird. Das wäre z. B. der Fall, wenn wir bei „erklimmen“ an die Arbeit des Klimmens und dazu an den Punkt des Anlangens auf dem Gipfel denken. Oder es kann die Handlung lediglich im Punkte der Vollendung erfasst werden, so dass also bei unserem Beispiel nur der Punkt des Anlangens vorgestellt würde. Die erste Gattung möchte ich linear-perfektiv nennen, ihr würden im Gebiete der einfachen Verba die terminativen entsprechen, die 2. punktuell-perfektiv. Ihr entsprechen die punktuellen“.

Dieser Ersatz für die Aktionsarten ist nicht bloss germanisch. „Es gab, wie es scheint, in allen idg. Sprachen eine Perfektivierung in dem Sinne, dass durch die Verbindung einer Präposition mit einer Form des Ind. Präs. der Vorstellung einer Handlung die Nebenvorstellung der Vollendung hinzugefügt wurde“ (Delbrück, IV, 170). Es gibt aber bestimmte Sprachen, welche eine grössere Mannigfaltigkeit der verbalen Komposita aufweisen als andere. Zu ihnen gehören die italischen und germanischen Sprachen, „wo die Aoristbildung am meisten verkümmert ist. Dem griech. σιγᾶν : σιγῆσαι entspricht lat. *tacere* : *conticere*, got. *slawan* : *gaslawan*“ (Brugmann, § 737, Anm. 1).

Es ist klar, dass nicht nur die Aktion des mit der Präposition verbundenen Verbums sich ändert, sondern dass auch der Bedeutungsinhalt des Verbums durch den lokalen Sinn der Präposition beeinflusst wird. Es gibt jedoch gewisse Präfixe, welche ihre Existenz als selbständige Wörter verloren haben, und deren ursprüngliche Bedeutung wir nicht mehr verstehen. Solche Präfixe sind natürlich vor allem geeignet, dem Verbum absolute Perfektivität zu verleihen. Im Germanischen war so das Präfix *ga-*, *ge-*, *gi-* „das Perfektivierungsmittel κατ' ἐξοχήν.“ Da *ga-* etymologisch mit lat. *con-* in Verbindung zu bringen ist, kann Brugmann (§ 737) auf die interessante Tatsache hinweisen, dass gerade die Präpositionen, die ursprünglich „mit“ bedeuteten, mit Vorliebe zur Perfektivierung verwendet wurden: ai. *sam*, z. B. *sam par* „zu Ende führen“, griech. σύν, z. B. συνορᾶν „erblicken“, lat. *cum*, z. B. *conficere, conticere*, germ. *ga-*, z. B. gt. *gahausjan* „vernehmen“, *gaslepan* „entschlummern“, *gaslawan* „verstummen, still werden“.

Über die Funktion des deutschen *ge-* wurden von den namhaftesten deutschen Gelehrten die scharfsinnigsten Untersuchungen angestellt (Grimm, Schleicher, Tobler u. s. w.). Der eigentliche Kern des Wesens des Präfixes *ge-* wurde erst von Streitberg erfasst in seiner Ha-

bilitationsschrift 1889 und später (1891) in seinem Aufsatz „Perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen" in P. B. B. Bd. XV. An den Ergebnissen der Arbeit Streitbergs ist im Ganzen nicht zu rütteln, wenn auch Einzelheiten der Modifikation bedurften und auch bereits modifiziert worden sind (namentlich von Delbrück, IV, § 46, § 55). Streitberg hat zunächst nur das Gotische behandelt. Im Anschluss an ihn hat sodann Wustmann die Aktionsarten im Heliand untersucht. Für das Altenglische liegt bereits eine Abhandlung von H. Hesse vor, deren anspruchsvoller Titel „Perfektive nnd imperfektive Aktionsart im Altenglischen" (1906) eine Spezialuntersuchung über den Beowulf überflüssig zu machen scheint. Da jedoch Hesse's Untersuchung sich nur auf die ae. Beda-Version erstreckt, habe ich es gewagt, ihr eine Abhandlung über den Beowulf an die Seite zu stellen. Besonders zwei Gründe haben mich hiezu bestimmt: 1. ist der Beowulf neben Wulfilas Bibelübersetzung das älteste grössere Denkmal eines germanischen Dialekts und wenn *ge-* wirklich die Rolle gespielt hat, die Streitberg ihm zuschreibt, so muss das im Beowulf mit am besten hervortreten. 2. ist die Partikel *ge-* im Englischen schon sehr bald verloren gegangen, schon das Frühmittelenglische kennt ihren Gebrauch nicht mehr recht. Da also die Angelsachsen das Verständnis für die Bedeutung des *ge-* so schnell eingebüsst haben, wird man in der Untersuchung möglichst weit zurückgehen müssen, wenn man zu einem einigermassen sicheren Resultate gelangen will. Ich darf hier eine Äusserung von P. Fijn van Draat in Engl. St. Bd. XXXII, S. 365 anführen: „J think J have proved that, as early as the tenth century, the prefix has, with few exceptions, become a meaningless appendage. After being graphically weakened to i- it drags on its useless existence a few centuries longer, and is then lost altogether, leaving an inglorious monument in yclept, and yclad, words now

all but obsolete, except in poetic diction." Noch aus einem andern Grunde bietet der Beowulf ein sichereres Feld der Untersuchung dar als die Beda-Version. Der Beowulf ist uns nur in einer Handschrift erhalten. Es gibt also hier keine Varianten, die das Feststellen der Aktionsarten erschweren, was bei den verschiedenen Beda-Handschriften nur zu oft der Fall ist, indem an derselben Stelle einmal das Simplex, ein andermal sein *ge*-Kompositum verwendet wird. Wenn ich zudem versichere, dass die vorliegende Arbeit bereits am 1. Mai 1905 beim K. Bayerischen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten für den 2. Abschnitt der Prüfung aus den neueren Sprachen eingereicht wurde und nur infolge Zusammenwirkens verschiedener widriger Umstände nicht eher veröffentlicht werden konnte, glaube ich mich bezüglich der Abfassung der „Aktionsarten des Verbums im Beowulf" genügend gerechtfertigt zu haben.

B. Allgemeines über die perfektivierenden Präfixe und die Verba im Beowulf.

Das grösste Interesse unter den Präfixen beansprucht natürlicherweise die Partikel *ge*-. Die Entwicklung derselben zu ihrer Rolle in den germanischen Dialekten werden wir uns in folgender Weise zu denken haben: In der ältesten Zeit verlieh *ge*- dem Verbum Perfektivität zugleich mit dem lokalen Nebensinn „zusammen". Dieser Begriff „zusammen" entwickelte sich sodann zu einem verstärkenden Element. Das Zusammenfassen aller Kräfte bei Ausübung einer Handlung hat eben eine höhere, intensivere Leistung zur Folge. War auf diese Weise die lokale Bedeutung von *ge*- schon sehr verblasst, so war vom intensiven zum reinen perfektiven Verbum kein grosser Schritt mehr. Die beiden bisherigen Funktionen der Partikel — Per-

fektivierung und Verstärkung — vereinigten sich jetzt zu der Kraft, dem Verbum absolute Perfektivität zu verleihen. Ohne also mehr die Bedeutung des Verbums zu beeinflussen, war *ge-* imstande, eine durative Tätigkeit in eine linear- oder momentan-perfektive zu verwandeln. Dadurch hob sich das *ge*-Kompositum, indem es ein bestimmtes Ziel seines Simplex scharf betonte, von dem letzteren bereits sehr deutlich ab. Als man später noch mehr Nachdruck auf das Ziel legte, entstand das resultative Verbum (im Wustmann'schen Sinne), das die ursprüngliche Bedeutung des Simplex kaum mehr erkennen lässt. Dieses resultative Verbum, von dem sich namentlich im Beowulf sehr schöne Beispiele finden, ist stets transitiv, auch wenn sein Simplex intransitiv ist. Mit dem resultativen Verbum war das letzte Stadium der Entwicklung von *ge-* in aufsteigender Linie erreicht. Es trägt darum bereits den Keim seines Unterganges in sich, denn wenn z. B. *ge-gangan* bei der Stufe „erreichen, erlangen, erwerben" angelangt war, so traf es in dieser Bedeutung mit einer ganzen Reihe von Simplizia zusammen, deren Konkurrenz es auf die Dauer nicht aushalten konnte. Es musste deswegen verschwinden. Nur in einem Falle blieb das Resultativum Sieger: ne. *to win* ist nicht die Fortsetzung von ae. *winnan* „kämpfen", sondern von *gewinnan* „erkämpfen, gewinnen".*)

Alle Stufen der Entwicklung von *ge-* sind im Beowulf gut vertreten. Bezüglich des perfektiven Verbums ist noch etwas zu bemerken. Streitberg versteht darunter nur das linear-perfektive Verbum. Von dem momentan-perfektiven finden sich auch bei Wustmann nur Andeutungen („kasuelles *ge-*"). Unsere Untersuchung hat sich

---

*) Eine ähnliche Entwicklung hat auch lat. *con-* durchgemacht: Es bedeutet "mit" z. B. in *conjungo,* es verstärkt in *comprehendo,* es bezeichnet die Vollendung in *compleo, conficio.* Auch Resultativa bildet es: *convenire aliquem* „einen besuchen", *consentire bellum* „Krieg beschliessen".

aber auch damit zu beschäftigen. Gar manches *ge*-Präteritum, das sich in die anderen perfektiven Klassen nicht einfügen will, wird nicht anders als eine Art von Aorist aufzufassen sein. Es ist sicher nicht zufällig, dass einzelne *ge*-Komposita nur oder fast nur im Präteritum belegt sind. Ich darf hier vorgreifend auf *gefōn* und *geniman* hinweisen. Bei diesen wie bei anderen Verben fungiert *ge*- gewissermassen als Augment, das ein duratives Präsens in ein aoristisches, also momentan-perfektives Präteritum verwandelt.*)

Die linear-perfektiven Verba teilt Streitberg in ingressive und effektive, je nachdem der Anfangs- oder der Endpunkt einer Handlung ins Auge gefasst wird. Er betont dabei, dass diese Unterscheidung nur von unserem subjektiven Standpunkt aus erfolgt, zum besseren Verständnis der perfektiven Verba. Wustmann hingegen möchte Ingressiva und Effektiva als etwas Grundverschiedenes darstellen, die nichts miteinander zu tun hätten. Das geht wohl nicht gut an. Beide Klassen entspringen doch aus einer Quelle, nämlich aus der in *con*- *(ge-)* liegenden Verstärkung, und berühren sich daher oft so nahe, dass man manches Verbum zu gleicher Zeit als Ingressivum und Effektivum ansehen kann. So lassen sich z. B. lat. *concido* oder ae. *gefeallan* als Anfangs- oder Endpunkte des Fallens auffassen. (Vgl. übrigens Streitberg J. F. Anz. V, 78—87). Natürlich wird niemand Wustmann bestreiten, dass das resultative Verbum nur aus dem effektiven hervorgegangen sein kann. Wenn wir daher auch an der Unterscheidung der *ge*-Formen in Ingressiva und Effektiva festhalten, sind wir uns doch dabei bewusst, dass damit ein scharfer Gegensatz nicht bezeichnet werden soll.

Mit all diesen vorerwähnten Fällen ist jedoch die vielseitige Verwendung der Partikel *ge*- noch nicht erschöpft.

---

*) Übrigens weist auch einmal Streitberg (J. F. Anz. XI, S. 66) auf aoristische Verwendung des Präteritums von *gabindan* hin.

Oft beschränkt sich *ge-* darauf, nur eine bestimmte Seite eines Verbums weiter zu entwickeln. So hat z. B. *gesittan* die Bedeutung „sich setzen“ angenommen, die schon sein Simplex *sittan* bisweilen haben kann. Hierher müssen wir auch den Fall rechnen, dass *ge-* die wörtliche Bedeutung eines Verbums ins Figürliche überträgt. Vgl. dazu die Beispiele bei Bosworth-Toller: *healdan* „to hold“; *gehealdan*, „to observe, preserve“; *fyllan* „to fill“; *gefyllan* „to fulfil“; *biddan* „to bid, require“; *gebiddan* „to pray“. Weiterhin finden wir *ge-* öfters da verwendet, wo der Sinn des Satzes einen kräftigen Ausdruck verlangt, z. B. in Verbindung mit *elne.* Die verstärkende Kraft des *ge-* muss also trotz aller Wandlungen im Sprachbewusstsein lebendig geblieben sein.

Endlich dürfen nicht die Fälle vergessen werden, in denen *ge-* zu einer unnützen, inhaltlosen Silbe herabgesunken ist oder wenigstens zu sein scheint. So verbindet es sich bereits mit Vorliebe mit dem Partizipium des Präteritums, das an und für sich schon die Vollendung bezeichnet, dem es also keinen grossen Wertzuwachs mehr bringen kann. Bisweilen erscheint es auch an Stellen, wo es nur dem Wohlklang oder dem Versmass seine Existenz verdankt. Ich möchte hier auf das häufige Vorkommen des Verses _́ *ge* _́ ᴗ hinweisen. Vgl. z. B. 2 *þrym gefrūnon*, 25 *man geþēon*, 38 *cēōl gegyrwan*, 42 *feor gewītan*, ebenso 59, 69, 71, 74, 88, 191 u. s. w. In sehr vielen dieser Fälle lässt sich allerdings die Perfektivität deutlich nachweisen, aber in so manchen andern wird man das vergeblich versuchen. Auch sonst werden wir im Beowulf auf Stellen stossen, wo die Perfektivität des *ge*-Verbums für uns wenigstens nicht mehr durchsichtig ist.

Über die anderen perfektivierenden Präfixe ist nach der eingehenden Darstellung Wustmanns nicht mehr viel zu sagen. Der Funktion des *ge-* kommt am nächsten die Partikel *ā-*, die dem gt. *us-*, dem deutschen er- entspricht.

Auch sie bildet Ingressiva und Effektiva, wie *āhliehhan* und *ābīdan,* ohne dass es immer möglich wäre, diese beiden Begriffe deutlich auseinander zu halten. Oft auch empfinden wir *ā-* als blosse Verstärkung. Das ist z. B. der Fall in *ācwellan.* — An *ge-* und *ā-* schliesst sich *for-* an, das deutsche ver-. Seine Grundbedeutung ist „vorwärts“. Daraus ergibt sich leicht die Bedeutung „vorwärts bis zu Ende, hinweg“. Die *for-*Komposita sind also effektiv, wie z. B. *forgifan, forhabban.* Gern verbindet sich *for-* mit Verben, die „vernichten“ oder etwas Ähnliches bedeuten, zum Begriff der völligen Vernichtung. So entstehen *forbyrnan, forgrindan, forwrītan.* Sogar Transitiva kann *for-* bilden, wie *forstandan* zeigt. — In der Partikel *on-* ist sowohl germ. *ana* wie *anda* enthalten. In beiden Abstammungen besitzt es ingressive wie effektive Kraft. Mit *ana* zusammengesetzt ist z. B. *oncnāwan* ingressiv, *onbīdan* effektiv. *Anda* bildet ingressiv z. B. *onfōn, ongitan,* effektiv *onwindan.* — Die ursprüngliche Bedeutung von *be-* war „um-herum“. Über die Entwicklung dieses Präfixes sagt das Oxf. Dict.: „the notion of ‘all about, all around, over,’ or ‘throughout’ naturally intensifies the verb; whence becomes to be more or less a simple intensive.“ Die Aktionsart der *be-*Komposita ist meistens die effektive wie bei *bereāfian, bewerian,* manchmal auch die ingressive wie bei *beirnan, belimpan.* Bisweilen scheint *be-* die durative Aktion seines Simplex nicht zu ändern wie in *bemurnan.* — *Ofer* drückt die Bewältigung einer Sache aus, verleiht also effektive Kraft: *ofercuman, ofersēcan.* — Noch andere verbale Präfixe kennt der Beowulf: *æt-, geōnd, ond-, od-, wiđ-, ymb(e)-, þurh-.* Diese kommen aber so selten vor, dass eine genauere Untersuchung über sie nicht möglich ist. Auch die Aktionsarten der übrigen Präfixe (ausgenommen natürlich *ge-*) werde ich meist nur dann einer Prüfung unterziehen, wenn das Vorkommen der zugehörigen Simplizia einen einigermassen sicheren Schluss gestattet. Das

ist aber sehr oft nicht der Fall, da eine Anzahl von Verben sehr spärlich und die überwiegende Mehrzahl der *ā-, for-* u. s. w. Komposita nur ein einziges Mal belegt ist.

Was die Einteilung des Stoffes in der vorliegenden Arbeit betrifft, so werde ich denselben Weg einschlagen, den Streitberg, Wustmann und Hesse vor mir gegangen sind. Zuerst werden die perfektiven Komposita behandelt, unter denen sich verschiedene Gruppen deutlich unterscheiden lassen, und dann die perfektiven Simplizia. Daran werden sich noch einige Sonderbemerkungen schliessen. Die sogenannten durativen Simplizia, welche uns wenig Interesse bieten, werden nicht in einer selbständigen Gruppe behandelt. Sie sind unter den perfektiven Kompositis zu finden.

C. Perfektive Komposita.

I. Gruppe: Verba, bei denen *ge-* seine alte lokale Bedeutung „mit, zusammen“ bewahrt hat oder sich am besten durch Analogie zu lat. *con-* erklären lässt.

Eine deutliche Übereinstimmung zeigen die Verba des Fallens und Sinkens. *Feallan* und *gefeallan* erinnern uns sofort an lat. cado und concido. *Feallan* heisst durativ „fallen, stürzen“, z. B. 1070 *Hnæf Scyldinga in Frēswæle feallan scolde.* Auch in Verbindung mit einem Ziel wird es gebraucht, wo sonst perfektive Verba stehen: 2975 *fēoll on foldan. Gefeallan* ist eben noch nicht eigentliches Perfektiv, sondern bedeutet „zusammenstürzen“: 1755 *þæt sē līc-homa ... fǣge gefealleđ. Gefeallan* ist auch an zwei Stellen resultativ und heisst „durch Fallen etwas erreichen“)2100 und 2834). Darüber im nächsten Abschnitt.

Denselben Gebrauch wie *feallan* zeigt *sīgan*: *1251 sigon þā tō slǣpe*, „sie neigten sich da zum Schlafe.“ *Ge-sīgan* hat die prägnante Bedeutung „zusammenfallen, um sich nicht wieder zu erheben“; *ge-* ist also hier schon verstärkendes Element: 2659 *þæt hē āna scyle ... gesīgan æt sæcce.*

Wie *gefeallan* heisst auch *gedrēosan* „zusammenfallen“, z. B.: 1754 *þæt sē līc-homa lǣne gedrēoseđ.* Ebenso 2666.

Ein anderes Verbum des Fallens, *cringan*, hat bereits an und für sich die Bedeutung „im Kampfe fallen“, z. B. 635 *þæt ic ... geworhte, opđe on wæl crunge* „oder dass ich in den Tod sänke“ (Heyne). *Ge-* in der Bedeutung „zusammen“ kann also hier keinen grossen Bedeutungszuwachs bringen. *Gecringan* scheint vielmehr bereits grösseren Nachdruck auf den Moment des Zusammenstürzens zu legen. Es wird also als momentan-perfektives Verbum aufzufassen sein: 1209 *hē under rande gecranc;* 1337 *hē æt wīge gecrang*; 1568 *hēo on flet gecrong; 2505 in campe gecrong.*

Genauer an *feallan* schliesst sich wieder an *būgan*, welches durativ heisst „sich biegen, sich neigen, fliehen“: 2031 *bon-gār būgeđ;* 327 *bugon þā tō bence*; 2598 *hȳ on holt bugon.* *Gebūgan* heisst „zusammensinken“: 2980 *đā gebēah cyning.* Weniger deutlich ist die Stelle 1540 *hēo on flet gebēah.* Übrigens können beide Fälle auch momentan-perfektiv aufgefasst werden. 2567 heisst *gebūgan* (verstärkt durch *tōsomne*) „sich zusammenringeln“: *đā sē wyrm gebēah* s*nūde tōsomne.* Ähnlich das Partizipium *gebogen* 2569. Entsprechend *gefeallan* ist auch *gebūgan* resultativ „sich auf etwas niederlassen und es dadurch besetzen“ (690 und 1241). S. nächsten Abschnitt. Mit *būgan* und *gebūgan* lassen sich entfernt vergleichen die etymologisch verwandten lat. fugio und confugio. — *Būgan* ist noch

zusammengesetzt mit *ā-* und be-. *Ābūgan* heisst ingressiv „sich abbiegen“: 775 *þær fram sylle ābeāg medu-benc monig.* *Bebūgan* „umgeben“ ist effektiv: 93 *swā wæter bebūgeđ.*

Healdan ist durativ: 788 *hēold hine tō fæste* „er hielt ihn zu fest“; 230 *sē-þe holm-clifu healdan scolde* „der die Meeresklippen bewachen sollte.“ An einer Stelle könnte man *healdan* als Perfektivum auffassen: 3084 *hēoldon heāh gesceap.* Hier übersetzt Heyne: „wir erhielten ein schweres Schicksal, schweres Schicksal traf uns“, Cl. Hall: „we have received the fate.“ Nach beiden Auffassungen hätten wir es hier mit einem Ingressivum zu tun. Das Oxf. Dict. kennt jedoch *healdan* in dieser Verwendung nicht. Deshalb haben die Lesarten von Grein (*healdan heāh gesceap)* und Bugge *(healdan hearhges ceāp),* welche *hēoldon* in *healdan* ändern und zum vorausgehenden Satze *(licgean, wunian,* beide durativ!) ziehen, grosse Wahrscheinlichkeit für sich. In *gehealdan* gibt sich ge- als lokales con- zu erkennen. Es bedeutet „erhalten, bewahren (conservare)“: 2293 *sē-đe waldendes hyldo gehealdeþ* „wer sich des Waltenden Huld erhält“; 317 *fæder alwalda . . . ēowic gehealde sīđa gesunde* „der allwaltende Vater erhalte euch auf euren Wegen unverletzt“; 2856 *ne-meahte hē . . . on đām frum-gāre feorh gehealdan* „er konnte am Fürsten das Leben nicht zurückhalten“ (vgl. lat. con-, retinere); 658 *hafa nū ond geheald hūsa sēlest* „behüte der Häuser bestes.“ Möglicherweise ist in diesem Beispiel *gehealdan* als Ingressivum zu fassen („in seine Obhut nehmen“), ebenso wie 674 *gehealdan hēt hilde-geatwe.* Ich glaube jedoch, dass auch hier der Nachdruck auf dem lokalen con- liegt. Sicher ist das noch der Fall 3003 und 2620. Die letztere Stelle (*hē frætwe gehēold fela missēra)* zeigt klar, dass *gehealdan* noch die durative Aktion seines Simplex hat. Ein rein perfektives Verbum würde nicht mit *fela missēra* verbunden sein. Auch 2208 *hē gehēold tela fīftig wintra* und

911 *þæt þæt đēodnes bearn geþēon scolde, ... folc gehealdan,* wo wir „regieren“ übersetzen, ist unschwer lat. con- herauszufinden. Eine andere Frage ist die, ob nicht an manchen Stellen statt des einfachen *healdan* ein intensives *gehealdan* besser zu erwarten wäre, z. B. 2247: *heald þū nū, hrūse ... eorla ǣhte.* — Wie *gehealdan* ändert auch *behealdan* die Aktion seines Simplex nicht: 494 *þegn nytte behēold* „ein Dienstmann wartete des Amtes.“ Ebenso 667. 1498 *sē-đe flōda begong heoro-gīfre behēold hund missēra* der der Fluten Bereich inne hatte.“ Auch 736 *þrȳđ-swȳđ behēold mǣg Higelāces* wird es sich um ein duratives „beobachten“, nicht perfektives „erblicken“ handeln. Perfektiv (und zwar ingressiv) ist *forhealdan* „abfallen“ aufzufassen: 2381 *hæfdon hȳ forhealden helm Scylfinga.*

Das durative *settan* wird durch sein *ge-* Kompositum ins Figürliche übertragen. Zugleich gibt sich hier *ge-* deutlich als con- zu erkennen: 94 *gesette sige-hrēþig sunnan ond mōnan lēoman tō lēohte* (vgl. lat. constituere) und 2029 *þæt hē mid đȳ wīfe wæl-fæhđa dǣl, sæcca gesette* (vgl. lat. componere). In der Bedeutung „setzen“ kommt *gesettan* 1696 vor; aber es ist hier Part. Prät., bedarf also keiner Erklärung. — *Āsettan* heisst ingressiv „einsetzen, hinsetzen“: 667 *hæfde kyning wuldor ... sele-weard āseted;* 47 *hīē him āsetton segen gyldenne hēāh ofer hēāfod. Besettan* heisst effektiv „umgeben, besetzen“; 1453 *(helm) besette swīn-līcum.*

Wunian ist durativ, z. B. 2902 *wunađ wæl-reste* „er hat das Totenbett inne.“ *Gewunian,* das nur einmal belegt ist, zeigt schön den Übergang vom lokalen con- zum perfektiven und resultativen Verbum. Aus der Bedeutung „mit einem zusammenwohnen“ hat sich entwickelt „bei einem ausharren, ihn unterstützen“: 22 *þæt hine on ylde eft gewunigen wil-gesīþas.*

II. Gruppe: Verba der Bewegung.

Die Verben *faran, fēran* und *gangan*, die zu den interessantesten altenglischen Verben gehören, zeigen eine merkwürdige Übereinstimmung.

Faran ist durativ und heisst „sich von einem Ort zu einem andern bewegen“: 124 *tō hām faran* „sich heimbegeben“; 1908 *sǣ-genga fōr* „der Seegänger fuhr dahin“; 2308 *wyrm mid bǣle fōr* „der Drache flog dahin mit Brand.“ Das perfektive *gefaran* kommt nur einmal im Beowulf vor: 738 *hū sē mān-scaða under fǣr-gripum gefaran wolde. Gefaran* ist hier seinem Simplex gegenüber im übertragenen Sinne gebraucht und bedeutet „sich in einer ganz bestimmten Richtung bewegen, verfahren, zu Werke gehen.“ In dieser letzten Bedeutung wäre es auch ingressiv zu fassen. Vgl. Cl. Hall: „how the murderous foe would set to work with his sudden snatchings.“ Sehen wir uns im übrigen Altenglischen noch etwas um, so finden wir, dass *gefaran* noch viele schöne Beispiele als Perfektivum und Resultativum bietet (s. Bosworth-Toller). Als Effektivum heisst es „gehen bis zu einem bestimmten Ende, ankommen“: Genesis V. 1798 *oþ-ðæt drihtweras dugupum gefōran, pǣr is botlwela Bethlem hāten* „bis die edlen Männer ankamen, wo sich ein Dorf befindet, Bethlehem geheissen!“ Dieses „ankommen“ erhält auch den übertragenen Sinn, am Ende des Lebens ankommen, sterben: Boet. (herausgeg. von Sedgefield) S. 24, 14 *bearn ... hraðe gefarað* „ihre Kinder sterben bald.“ Verglichen mit dem deutschen „abfahren“ liesse sich hier *gefaran* auch als Ingressivum fassen. Das effektive „ankommen“ entwickelt sich zu einem resultativen „durch Ankommen etwas erreichen.“ Es wird so bereits transitiv: Genesis V. 91 *wræcstōwe ... gefōran*, „sie hatten die Stätte der Verbannung erreicht.“ In dieser Bedeutung wird *gefaran* schliess-

lich noch übertragen gebraucht: Legends of the Holy Rood (herausgeg. von Morris) 17,10 *đænne gefærþ hē sige on ǣghwylcum gefeoht*e „dann erlangt er den Sieg in jeder Schlacht."

Ganz analog verhalten sich *fēran* und *gefēran,* aber mit dem Unterschied, dass hier sämtliche Stadien der Perfektivität im Beowulf belegt sind. *Fēran* ist wieder durativ und heisst „reisen": 254 *ǣr gē ... on land Dena furþur fēran* „ehe ihr euch weiter ins Dänenland begebt"; 301 *gewiton him þā fēran* sie machten sich da auf, um zu reisen". Auch ingressiv „abreisen, sich auf den Weg machen" können wir *fēran* übersetzen, z. B. 316 *mǣl is mē tō fēran* oder 1390 *uton hraþe fēran, Grendles māgan gang sceāwigan.* Vgl. darüber die Bemerkung bei dem nachfolgenden *gangan. Gefēran* heisst zunächst wie *gefaran* „verfahren, sich betragen": 1691 *frēcne gefērdon* „sie hatten sich vermessen gezeigt" (Heyne)*). Dann bedeutet es wiederum „ganz, bis zu Ende gehen, etwas erreichen": 3063 *wundur hwār þonne eorl ellen-rōf ende gefēre līf-gesceafta* „it is ever a mystery in what place a noble of brave repute may have to meet his fortune's end" (Cl.Hall); 2844 *hæfde ǣghwæđer ende gefēred lǣnan līfes* „es hatte jeder das Ende des hinfälligen Lebens erreicht". Kann man in diesen Beispielen den Begriff des „Gehens" noch erkennen, so ist er 1221 und 1855 schon ganz verwischt, wo *gefēran* geradezu „vollbringen, bewirken" heisst, also noch bestimmter resultativ ist: 1221 *hafast þū gefēred, þæt đē feor ond neāh ... weras ehtigađ* „thou hast brought it to pass that men will magnify thee far and near (Cl. Hall); 1855 *hafast þū gefēred, þæt þām folcum sceal ... sib gemǣne ond sacu restan* „Du hast es erreicht, dass zwischen beiden Völkern Friede herrschen und Fehde unterbleiben soll".

---

*) Trautmann liest hier: *frēcne geferdan* „Die furchtbaren Heergesellen".

Gān (*gangan*) zeigt seine durative Eigenschaft deutlich an sehr vielen Stellen: 711 *đā cōm of mōre . . . Grendel gongan* „da kam vom Moore her Grendel gegangen“; 3125 *sē-đe on orde geong* „der an der Spitze ging“, u. s. w. An einzelnen Stellen kann man *gangan* (ebenso wie *fēran*) als Ingressivum fassen, z. B.: 395 *nū gē mōton gangan . . . Hrōđgār geseōn*, oder 2743 *nū đū lungre geong hord sceāwian.* Sonst ist der Begriff „sich auf den Weg machen“ durch *gewītan* ausgedrückt. Doch darf es uns nicht wundernehmen, dass auch *gangan* diese Funktion haben kann. Es ist eben wie unser „gehen“ ein so allgemeines Verbum der Bewegung, dass schon die alten Germanen kein Gewicht mehr darauf legten, ein ingressives, duratives oder effektives Gehen zu unterscheiden. Wenn ich zu einem sage: „Geh!“, so will ich damit nicht sagen: „Sei in Bewegung“, sondern „Mache dich auf den Weg“. Es ist daher sehr bezeichnend, dass das perfektive *gegangan* niemals im wörtlichen, sondern nur im übertragenen Sinn ingressive Kraft zeigt. Es heisst so zunächst „eintreten, sich ereignen“ (vgl. lat. accidit, evenit, gr. συμβαίνειν, ἀποβαίνειν, gt. *gagaggan, gadaban,* d. ergehen): 1846 *gif þæt gegangeđ, þæt-đe gār nymeđ*; 2821 *đā wæs gegongen guman unfrōdum earfođlīce* „da war es dem jungen Manne schmerzlicherweise geschehen.“ Auch *geeōde* kommt in dieser Verwendung vor: 2200 *eft þæt geiōde ufaran dōgrum hildehlæmmum* „es ereignete sich in späteren Tagen den Kriegern“ (oder „in den Kampfstürmen“?). *Gegangan* ist ferner effektiv und heisst „ganz, bis zu Ende gehen, erreichen“: 822 *wiste þē geornor þæt his aldres wæs ende gegongen;* 3036 *þā wæs ende-dæg gōdum gegongen.* Heynes und Holthausens Übersetzung hier „war herangekommen“ (Trautmann „ergangen“) ist zum mindesten irreführend. Sie erweckt den Anschein, als ob ein Gehen sich in die entgegengesetzte Bewegung des Kommens verwandeln könne. Wir brauchen aber hier keine neue Bedeutung von *gegangan*

anzunehmen. Es heisst wie *gefaran* und *geferan* „erreichen“, nur dass es in passivischer Konstruktion steht: „Das Ende war erreicht“. Die entsprechenden aktiven Beispiele haben wir bei *geferan* gesehen (2844 *hæfde ende gefered* und 3063 *ende gefere*). Deutlicher erhellt das resultative „erreichen“ aus folgenden Fällen, wo es einen abhängigen Satz nach sich hat: 893 *hæfde āglǣca elne gegongen, þæt* „hatte erreicht (es so weit gebracht), dass“; 2917 *elne geeōdon ... þæt sē byrn-wiga būgan scolde.* Aufs klarste zeigt *gegangan* seine Eigenschaft als Resultativum in Verbindung mit einem Objektsakkusativ: 1535 *þonne hē æt gūđe gegān þenceđ longsumne lof* „wenn er im Kampfe dauernden Ruhm zu erwerben denkt“; 2536 *ic mid elne sceall gold gegangan* „ich werde durch meine Heldentat das Gold erwerben“. Sogar zwei passivische Konstruktionen kennt hier der Beowulf: 2416 *næs þæt ȳđe ceāp tō gegangenne gumena ǣnigum* „das war nicht eine Habe leicht zu gewinnen für irgend einen der Männer“ (Trautmann); 3085 *hord ys gesceāwod, grimme gegongen* „der bitter erworbene (teuer erkaufte) Schatz“. Noch an 2 Stellen hat *gegangan* den Akkusativ nach sich: 1277 *his mōdor ... gegān wolde sorhfulne sīđ* und 1462 *sē-đe gryre-sīđas gegān dorste, folc-stede fāra.* Hier ist *gegān* auf jeden Fall perfektiv und bedeutet im eigentlichen Sinne „begehen“, im übertragenen „unternehmen“. 1462 ist jedoch ein Unterschied zu machen zwischen den beiden Objekten: *gryre-sīđas* ist nach der uns geläufigen Auffassung ein Akk. des Inhalts, *folc-stede fāra* ein solcher der Richtung. Ich halte wenigstens den zweiten für einen richtigen Objektsakkusativ. Des besseren Verständnisses halber übersetzen wir hier im Deutschen mit 2 Verben: „Der den Schreckensweg zu begehen (die Kriegsfahrt zu unternehmen), die Versammlungsstätte der Feinde aufzusuchen wagte“. Über den Akkusativ *folc-stede fāra*, welcher einzelnen Herausgebern des Beowulf bedenklich erschien,

so dass sie andere Konjekturen dafür einsetzten (z. B. Trautmann: *frēcne geferan*) s. unten. Endlich erscheinen noch zwei Beispiele von *geēode*, deren Perfektivität uns nicht recht einleuchten will: 2676 *sē maga geonga under his mæges scyld elne geēode* „der junge Krieger ging eilends unter seines Verwandten Schild“; 1967 *elne geēodon, to đæs-þe eorla hlēo . . . gōdne gefrūnon* „gingen eilends dahin, wo“ u. s. w. Hier möchte ich die Verwendung des *ge-* dem Instr. *elne* zuschreiben, der durch seine Grundbedeutung „kräftig, angestrengt“ auch ein intensiveres Verbum veranlasst. Wie gern sich *gegangan* mit *elne* verbindet, haben bereits die Beispiele 893, 2536 und 2917 gezeigt. Auch als Part. Prät. kommt einmal *gegān* vor: 2630 *syđđan hīe tōgædre gegān hæfdon.* Hier kann *ge-* leicht eine Verstärkung des Begriffs *tōgædre* sein. — Von den anderen Kompositis von *gangan* bieten *full-gangan* „Folge leisten, nacheifern“ (3119 viel gedeutete Stelle), *ođ-gangan* „hinzugehen“, *ofergangan* (trans.) „überschreiten“, *ymbgangan* (trans.) „umgehen“ kein grosses Interesse. Die drei ersten sind zweifellos effektiv, sie weisen auf ein Ziel hin; das letzte kann effektiv oder auch durativ gefasst werden. Besondere Beachtung verdient jedoch das Kompositum *āgangan*, welches 1234 in passivischer Konstruktion verwendet wird: *wyrd ne-cūþon, geasceaft grimme, swā hit āgangen weard eorla manegum.* Die Übersetzung „wie es der Ritter manchem ergangen war“ (Heyne) wird sich hier kaum halten lassen. *Āgangan* muss auch nicht unbedingt dem deutschen „ergehen“ entsprechen. Genau so wie *gegangan* „erreichen, gewinnen“ heisst, kann *āgangan* durch die Zwischenstufe „über einen kommen“ die Bedeutung „einem zu teil werden“, dann transitiv „etwas erleiden, erfahren“ erlangen. Natürlich stört in diesem Falle das Pron. *hit*, das sich nicht auf *geasceaft grimme* (fem.) beziehen kann. Vielleicht folgen wir hier am besten Trautmann, der *geō-sceaft-gerȳne* konjiziert und dem-

gemäss übersetzt „das Schicksalsgeheimnis, wie es erfahren ward von manchem der Männer". Auf jeden Fall ist *āgangan* hier ein perfektives, sogar resultatives Verbum. Dieser Fall der passivischen Verwendung eines ursprünglich intransitiven Verbums steht ein Beowulf nicht vereinzelt da. Auch *gelimpan* kommt 824 so vor.

Zu den Verben der Bewegung zählt noch *rīdan* „reiten." Es ist durchaus durativ: 234 *gewāt him pā tō warođe wicge rīdan* „er machte sich auf, zum Gestade zu reiten"; 3169 *ymbe hlǣw riodan* „sie ritten um den Grabhügel." *Rīdan* ist auch Verbum der Ruhe; in diesem Falle ist es natürlich erst recht durativ: z. B. 1883 *sǣgenga . . . sē-pe on ancre rād* „der vor Anker lag." *Gerīdan*, das nur einmal vorkommt (2898) ist resultativ und heisst „durch Reiten etwas erreichen." Im Anschluss an dieses Beispiel folge hier die Zusammenstellung der damit verwandten, für die Bedeutung des *ge-* besonders charakteristischen Fälle, auf die im Vorausgehenden zum grössten Teil schon hingewiesen ist:

633 *pā ic on holm gestāh, sǣ-bāt gesæt mid mīnra secga gedriht* (über *gesittan* ausführlicher später); 690 *hine ymb monig snellīc sǣ-rinc sele-reste gebēāh*; 1241 *bēōrscealca sum fūs ond fǣge flet-ræste gebēāg*; 1462 *sē-đe gryre-sīđas gegān dorste, folc-stede fāra* (2. Akk.); 2100 *hē heān đonan mōdes geōmor mere-grund gefēōll*; 2834 *hē eorđan gefēōll for đæs hild-fruman hond-geweorce*; 2898 *lȳt swīgode nīwra spella sē-đe næs gerād;* 2319 *hord eft gescēāt.*

In diesen acht Fällen haben die *ge*-Komposita von sonst intransitiven Verben das Ziel, worauf ihre Bewegung gerichtet ist, im Akk. nach sich. D e l b r ü c k (vgl. Syntax I, § 178) führt die Fälle 690, 1241, 2100 und 2834 als Akkusative der Richtung auf. Dazu fügt er aus der Genesis das Beispiel *ræste gestīgan* und aus dem Altnordischen ein Beispiel mit *fara* und zwei mit *stīga.* Ich glaube mit W u s t m a n n (S. 5 u. 6) annehmen zu dürfen, dass es

sich in all diesen Fällen nicht um Richtungs-, sondern um reine Objektsakkusative handelt. Es ist doch mindestens sehr auffällig, dass dieser Akk. nur bei den *ge*-Kompositis vorkommt — im Altnordischen ist die Partikel *ge-* überhaupt abgefallen —, nicht bei den einfachen Verben. Nach allem, was wir bis jetzt schon aus dem Beowulf über die Funktion der *ge*-Verba als Transitiva und Resultativa entnehmen konnten, brauchen wir hier keine absonderliche Ausnahme zu vermuten. Der Übergang muss der gewesen sein: „gehen, fallen, sich setzen u. s. w. bis zu einem bestimmten Ziel“ — „dieses Ziel durch Gehen u. s. w. erreichen.“ Ganz parallel mit dieser Entwicklung gehen die Bedeutungsübergänge, die wir bereits bei *gegangan*, *gefaran* und *gefēran* besprochen haben und die teilweise noch einen grossen Schritt weiter gehen. Ich verweise namentlich auf *gold gegangan, gegān longsumne lof*, wo der Begriff des Gehens überhaupt verschwunden ist. Der einzige Grund, der sich für den Richtungsakkusativ anführen liesse, ist der, dass wir im Deutschen keine transitiven Komposita der betreffenden Verba haben, um die obigen Sätze genau wiedergeben zu können. Das ist natürlich kein stichhaltiger Grund. Wir werden daher zwar künftig immer noch übersetzen: ich setzte mich in das Seeboot, er fiel zu Boden u. s. w., aber wir sind uns dabei bewusst, dass dies nur ein sprachlicher Notbehelf ist.

III. Gruppe: *Hȳran* und *sēon*.

Das Verhältnis zwischen *hȳran* und *gehȳran* ist noch dasselbe wie im Gotischen. *Hȳran* ist immer ein unbestimmtes „hören“, *gehȳran* ein bestimmtes „vernehmen“. Das erhellt sofort daraus, dass *hȳran* in der Bedeutung „hören“ immer mit einem abhängigen Satze, Infinitiv oder Akk. mit Inf. verbunden ist, nie direkt mit einem reinen Akk. Obj. Nur einmal scheint das der Fall zu sein: 1197 *nǣnigne ic under swegle sēlran hȳrde hord-mādum hæleþa.*

Hier ist zu *sēlran* sicher ein Verbum wie *wesan* zu ergänzen. Auch abgesehen davon kann es sich hier nur um ein unbestimmtes „Hörensagen“ handeln. Dazu noch ein paar Fälle eines durativen „hören“: mit Inf. 273 *swā wē sōþlīce secgan hȳrdon*; mit Akk. mit Inf. 38 *ne-hȳrde ic cymlīcor cēol gegyrwan*; mit abhängigem Satze 2172 *hȳrde ic, þæt hē đone heals-bēāh Hygde gesealde. Hȳran* hat auch die Bedeutung „hörig sein, gehorchen“; in dieser Verwendung ist es natürlich erst recht durativ: z. B. 66 *þæt him his wine-māgas georne hȳrdon* „dass ihm seine lieben Verwandten gerne gehorchten.“ *Gehȳran* heisst als Perfektivum zunächst „etwas unmittelbar vernehmen“ und hat das Gehörte als Objekt nach sich: 88 *þæt hē dōgora gehwām drēām gehȳrde hlūdne in healle.* Hier könnte allenfalls *dōgora gehwām* ein duratives „hören“ vermuten lassen. Wir haben es aber sicher mit einem jeden Tag erneuten „vernehmen“ zu tun. 785 *þāra-þe of wealle wōþ gehȳrdon gryre-lēōđ galan godes ondsacan . . . sār wanigean helle hæfton.* Hier wird das Objekt *wōþ* durch zwei Akk. mit Inf. näher erläutert. In diesem wie im ersten Falle ruht der Hauptnachdruck wohl auf dem Anfangspunkt des Vernehmens; *gehȳran* ist also ingressiv. Mehr der Endpunkt ist hervorgehoben 255: *nū gē . . . mīnne gehȳrađ ān-fealdne geþōht.* Hier heisst *gehȳran* effektiv „ganz hören, durch Hören in sich aufnehmen.“ Diese Bedeutung führt uns dann hinüber zum resultativen „durch Hören etwas erfahren.“ So ist *gehȳran* an zwei Stellen aufzufassen: 609 *gehȳrde on Bēōwulfe folces hyrde fæst-rǣdne geþōht.* Vorher hat Beowulf sich anheischig gemacht, die Dänen über Nacht von ihrem Bedrücker Grendel zu befreien. Hrothgar hat eifrig seinen prahlerischen Worten gelauscht und seinen „festentschlossenen Gedanken erkannt“ (Trautmann). 290 *ic þæt gehȳre, þæt þis is hold weorod frēān Scyldinga* „ich erfahre da von euch,“ sagt der Strandwächter, nachdem er von Beowulf gehört hat, dass die

Gauten in freundlicher Absicht gekommen sind. Cl. Hall übersetzt demgemäss: „J gather that this is a company friendly to the lord of the Scyldings.“ Man beachte noch an der Stelle 290, dass der nachfolgende Satz durch das Objekt *þæt* schon vorweggenommen ist. Das zeigt deutlich, dass der Dichter des Beowulf sich ein *gehȳran* ohne Akkusativobjekt nicht denken konnte. *Gehȳran* hat im späteren Altenglischen seine Perfektivität ziemlich gut bewahrt, z. B. Andreas V. 577 *deāfe gehȳrdon* „die Tauben erlangten das Gehör.“ Auch die Bedeutung „erhören“ hat es schliesslich bekommen: Stow- Ps. 118, 26 *þū gehȳrdest mē* „exaudisti me.“ — Interessant ist die Stelle im westsächsischen Evangelium 13, 9: *sē-þe hæbbe ēāran to gehȳrenne, gehȳre.* Dadurch wird der gotische Satz *saei habai ausona gahausjandona (du hausjan), gahausjai* treffend illustriert. Streitberg braucht das erste *ga-* nicht einer Textverderbnis zuzuschreiben. Wir werden ruhig übersetzen dürfen: Wer Ohren hat, zu vernehmen, der vernehme!

Zwischen *sēōn* und *gesēōn* lässt sich die Grenze nicht so scharf ziehen wie zwischen *hȳran* und *gehȳran.* Schon im Gotischen hat eine Stelle Streitberg Schwierigkeit bereitet. Auf jeden Fall ist sicher, dass *gesēōn* immer ein perfektives „erblicken“ ist. Die durative Eigenschaft von *sēōn* zeigt sich vor allem darin, dass es Präpositionen nach sich hat (*gesēōn* nicht): 2717 *seah on enta geweorc;* 2863 *seah on unlēōfe.* Sicher durativ ist *sēōn* auch 1422: *folc tō sǣgon* „die Leute schauten zu.“ Für perfektives *gesēōn* einige markante Beispiele aus der grossen Menge (*gesēōn* ist im Beowulf ungleich häufiger verwendet als sein Simplex): 571 *lēōht ēāstan cōm .... þæt ic sǣ-næssas gesēōn mihte* „dass ich die Seevorgebirge erblicken konnte“; 1557 *geseah dā on searwum sige-ēādig bil* „da (in seiner Bedrängnis) fielen seine Augen auf ein sieggesegnetes Schwert unter anderen Waffenstücken“; 1605 *wīston ond ne-wēndon, þæt hīē heora wine-drihten selfne gesāwon* „sie schwebten zwi-

schen Furcht und Hoffnung, ob sie ihren geliebten Gebieter noch einmal zu Gesicht bekommen würden". Den Unterschied zwischen *sēon* und *gesēon* zeigt die Vergleichung der beiden folgenden Stellen: 920 *ēode scealc monig . . . searo- wundor sēon* und 396 *nū gē mōton gangan . . . Hrōđgār gesēon.* Das erstere kann nur heissen: „um das Kampfwunder zu betrachten" (durativ). Im zweiten Fall dagegen wollte der Dichter gewiss nicht ausdrücken: „jetzt geht und seht euch den König gründlich an", sondern: „tretet ihm vor die Augen" (ingressiv); nur der Anfangspunkt des Sehens wird hervorgehoben. Auch als Endpunkt des G e h e n s kann hier *gesēon* aufgefasst werden, dann ist *gangan gesēon* zusammen ein einziger effektiver Begriff wie etwa frz. aller voir „einen besuchen". Demgegenüber müssten wir allerdings *gesēon* erwarten 386, wo es heisst: *hāt in gān sēon sibbe-gedriht samod ætgædere.* Eine genaue Unterscheidung ist eben, wie oben schon bemerkt, zwischen *sēon* und *gesēon* nicht durchzuführen. Man vgl. noch folgende zwei Stellen: 247 sagt der Strandwächter, der die Gauten empfängt: *nǣfre ic māran geseah eorla ofer eorþan, þonne is ēower sum*; 336 sagt Wulfgar, der die Gauten ausforscht, bevor er sie zum König führt: *ne-seah ic el-þēodige þus manige men mōdiglīcran.* Der Unterschied könnte höchstens ein psychologischer sein, indem der Strandwächter, jedenfalls ein einfacher Dienstmann, seinem naiven Erstaunen einen kräftigeren Ausdruck gibt (daher auch *nǣfre*), als Wulfgar, der durch „*mōd-sefa*, *wīg ond wīs-dōm*" berühmte „Herr der Wendlen" (der blos *ne* sagt). *Gesēon* würde also hier ein intensives Sehen bezeichnen. Unbedingt perfektiv, und zwar resultativ, ist *gesēon* 1485, wo es, parallel mit *ongitan,* „ganz sehen, durch Sehen erkennen" bedeutet: *mæg þonne on þǣm golde ongitan Gēata dryhten, gesēon sunu Hrēđles . . . þæt.* — *Sēon* kennt noch 2 Komposita: *geond-sēon* ändert die durative Aktion seines Simplex nicht: 3087 *ic*

wæs þǣr inne ond þæt eall geōnd-seh „ich war darin und überblickte das alles“. *Ofer-sēōn* heisst „einen Überblick über etwas gewinnen, etwas erkennen“, ist also effektiv, wenn nicht gar resultativ: 419 *hīē mægenes cræft mīnne cūþon*; *selfe ofersāwon, đā ic of searwum cwōm* „sie kannten meine Heldenkraft; sie hatten sie kennen gelernt, als u. s. w.“ Heyne kennt noch ein Kompositum *onsēōn* 1650: *wlite-sēōn wrætlīc weras onsāwon.* Die meisten Herausgeber trennen aber *on* von *sāwon,* so dass wir hier einen ähnlichen durativen Ausdruck haben wie 1422 *folc tō sǣgon.* — Eine eigenartige Tatsache muss noch konstatiert werden (vgl. Dorfeld S. 27). Im Beowulf wie bei Wulfila ist *gesēōn* häufiger als *sēōn*, dagegen *hȳran* häufiger als *gehȳran*, während im Altsächsischen und Althochdeutschen die *ge-* Formen bei beiden Verben weitaus überwiegen.

IV. Gruppe: Licgan, sittan, standan.

Licgan ist durativ. Dies zeigt sich namentlich in der prägnanten Bedeutung „tot daliegen“, z. B. 2745 *nū sē wyrm ligeđ*; 2388 *syđđan Heardrēd læg. Licgan* erscheint auch in Fällen, wo unser Sprachgebrauch ein ingressives „zum Liegen kommen, fallen“ erwartet: 1532 *wearp đā wunden-mǣl . . . þæt hit on eorđan læg* (vgl. dazu 358 *ēōde ellenrōf*, *þæt hē for eaxlum gestōd Deniga frēān).* Es ist leicht möglich, dass das logische Zwischenglied des Fallens übersprungen und tatsächlich das Liegen betont ist. Dass andererseits *licgan* auch „sich legen“ heissen kann, lehrt das Oxf. Dict., das die Bedeutung „to assume a recumbent or prostrate position“ angibt. Beispiele dafür weiss es allerdings erst aus dem Mittelenglischen anzugeben. Wir dürfen gleichwohl annehmen, dass schon in altenglischer Zeit *licgan* ebenso wie *sittan* (s. dieses) ingressiv gebraucht werden konnte. Auffallend ist es, dass *gelicgan* diese ingressive Seite seines Simplex, wenigstens

in der älteren Zeit, nicht weiter entwickelte. Das Gotische kennt *galigan* überhaupt nicht, der Heliand und der Beowulf nur an je einer Stelle. Der einzige Fall von *gelicgan* erscheint im Beowulf noch dazu in einem Zusammenhang, aus dem sich kein bestimmtes Urteil ableiten lässt. Bei der Verbrennung von Beowulfs Leiche heisst es in einem Schaltsatz: 3146 *wind-blond gelæg.* Nach Heyne heisst hier *gelicgan* „darniederlegen, ruhen“ (durativ); Bosworth-Toller übersetzt ingressiv: „the windstorm ceased“, ähnlich Cl. Hall: „the raging of the winds was stilled“; auch Wustmann nimmt ein ingressives „sich legen“ an. Welche Bedeutung hier die richtige ist, wage ich nicht zu entscheiden. Denn nach dem Zusammenhange würde man nicht erwarten, dass der Wind „ruht“ oder „sich legt“, sondern dass er die Flammen schürt. Diese Erwägung hat jedenfalls Trautmann bewogen, für *wind-blond gelæg* einzusetzen *wind brond geblēow.* Für die spätere Zeit gibt Bosworth-Toller nur spärliche Belege. Ors. 3,11 *ne-mihte sē nīþ betwux him twām gelicgan* übersetzt er ingressiv: „the strife between the two could not be appeased“. Sonst heisst *gelicgan* „to lie, lie near, together“, z. B. *stedewangas strǣte gelicgaþ* „fixed plains lie near the road“. In diesem Beispiel würde also *ge-* seine alte lokale Kraft noch erkennen lassen. — Genauer als bei *gelicgan* lässt sich die Aktionsart feststellen bei *ālicgean.* Es ist unzweifelhaft ingressiv und heisst „erliegen“: 1528 *đā wæs forma sīđ, dēōrum mādme, þæt his dōm ālæg* „da geschah es das erste Mal der teuren Waffe, dass ihr Ruf hinsank“ (Trautmann); 2886 *nū sceal sinc-þego .... lufen ālicgean* „nun muss hinfällig sein“ (Trautmann).

Viel des Merkwürdigen bietet *sittan* und sein Kompositum *gesittan.* In den meisten Fällen leuchtet uns die Eigenschaft von *sittan* als duratives Verbum sofort ein: 500 *æt fōtum sæt frēān Scyldinga* „er sass zu den Füssen des Herrn der Schyldinge“; 1602 *gistas sētan .... ond on*

mere staredon; 130 *mære pēoden, æþeling ǣr-gōd, unblīđe sæt* „sass traurig da“. *Sittan* ist aber nicht blos durativ, sondern auch ingressiv und heisst „sich setzen“, ebenso wie wir für *licgan* die Bedeutung „sich legen“ in Anspruch nehmen mussten: 489 *site nū tō symle* „setze dich nun zum Mahle“; 493 *pǣr swīđ-ferhþe sittan ēodon* „dahin gingen die mutig Gesinnten sich zu setzen“ (Trautmann); 641 *ēode . . . tō hire frēan sittan* „sie ging um sich zu ihrem Herrn zu setzen“. Mit einem Verbum der Ruhe „sitzen“ wäre hier nichts anzufangen, da wenigstens im 1. und 3. Beispiel die Präposition *tō* ein Verbum der Richtung voraussetzt. Streitberg hat für das einzige Beispiel dieser Art aus dem Gotischen (Mc 9,35 *sitands atwopida)* eine Textverderbnis angenommen. Er möchte das Kompositum *gesittan* einsetzen. Das ist aber gar nicht nötig. *Sittan* muss wie *licgan* und *standan* schon in der ältesten Zeit Verbum der Bewegung gewesen sein, bevor *ge-* die Rolle der Perfektivierung übernahm. Vielleicht hätte *gesittan* gar nicht die Bedeutung „sich setzen“ erhalten, wenn nicht sein Simplex dieselbe schon gehabt hätte. Dass übrigens ein duratives „sitzen“ sich zu einem ingressiven „sich setzen“ entwickeln konnte, darf uns nicht wunder nehmen. Haben doch sogar unsere modernen Sprachen oft nicht exakte Mittel, um diese beiden Begriffe zu trennen. Das Neuenglische umschreibt die Verba „sich setzen, sich legen“ durch die Ausdrücke „to sit down, to lie down“, wobei wieder „to sit“ und „to lie“ als Richtungsverba aufgefasst werden müssen. „Sich stellen“ wird entweder durch „to place oneself“ (aus dem Französischen sekundär entwickelt) oder gar nur durch das einfache „to stand“ wiedergegeben. Das Französische hat keine eigenen Verba für „sitzen, liegen, stehen“, es muss mit „être assis, être couché, être debout“ umschreiben. Im Lateinischen ist „sich legen“ nur durch Komposita wie „discumbere“ und „recumbere“ vertreten, aber cubare „liegen“

hat seine Präteritalformen von dem Simplex „cumbere" entlehnt (cubui, cubitum). Fijn van Draat (E. St. XXXI, 369 ff.) gibt eine grosse Menge von Belegen aus dem Mittel- und Neuenglischen, wo „to sit, to lie, to stand" als ingressive und effektive Verba verwendet werden. — Wenden wir uns nun zu *gesittan*. Es hat, wie schon erwähnt, die ingressive Seite seines Simplex weiter ausgebaut. Es entspricht dem lat. consido. 1424 *fēþa eal gesæt* „die ganze Schaar setzte sich nieder"; 2417 *gesæt đā on næsse nīđ-heard cyning*. Hier wird *gesæt* meistens durativ mit „sass" übersetzt, wohl wegen des Dativs nach *on*. Dass dieser Umstand nicht stört, zeigt 2717 *đā sē ædeling giong, þæt hē .... gesæt on sesse* „dass er sich auf den Sitz niederliess"; 2104 *syđđan wē tō symble geseten hæfdon* „als wir uns zum Mahle gesetzt hatten"; 749 *hē onfēng hraþe inwit-þancum ond wiđ earm gesæt* „stützte sich auf den Arm"; 1977 *gesæt þā wiđ sylfne, sē đā sæcce genæs, mǣg wiđ mǣge* „der den Kampf bestanden hatte, setzte sich dann ihm selb gegenüber" (Trautmann). Hier ist *wiđ* zuerst mit dem Akk. *sylfne*, dann mit dem Dativ *mǣge* verbunden. Im zweiten Fall hat jedenfalls nach dem vorausgegangenen Verbum der Bewegung dem Dichter ein Verbum der Ruhe vorgeschwebt. 171 *monig oft gesæt rīce tō rūne*: Je nach der Auffassung von *rīce* kann hier „sich setzen" oder „sich zusammensetzen" gemeint sein. *Gesittan* kann auch ein resultatives „besetzen, Besitz ergreifen" sein, wie wir bereits bei den Verben der Bewegung gesehen haben: 633 *þā ic .... sǣ-bāt gesæt.* Andere Beispiele für resultatives *gesittan* sind bei Bosworth-Toller zu finden. Dieser gibt auch die durative Bedeutung „besitzen" für *gesittan* an. Es ist leicht möglich, dass in der späteren Zeit, wo *ge-* seine Kraft immer mehr verlor, *sittan* und *gesittan* verwechselt wurden. — *Sittan* hat ausser *gesittan* noch 6 Komposita. *Ofsittan* „sich auf jemand setzen" (1545 *ofsæt þā þone sele-gyst),*

3*

onsittan „sich entsetzen, fürchten (597 *þā fæhđe . . . swīđe onsittan*) und *forsittan* „sich versetzen, vergehen“ (1767 *eāgena bearhtm forsiteđ)* sind sicher ingressiv. *Ofersittan* „sich über etwas hinwegsetzen, von etwas nichts wissen wollen“ (684 *secge ofersittan*, 2528 *gylp ofersitte)* ist wohl effektiv zu fassen. Von *besittan* lässt sich nicht genau entscheiden, ob es den Anfangspunkt oder den Verlauf der Belagerung ausdrückt: 2936 *besæt đā sin-herge sweorda lāfe.* Sicher durativ ist *ymbsittan*: 564 *þæt hīē. . . symbel ymbsǣton sǣ-grunde neāh* „dass sie den Frass umsassen.“

Standan ist wie *licgan* und *sittan* sowohl Verbum der Ruhe wie der Bewegung; es kann also durativ und ingressiv gebraucht werden. Durativ: 32 *æt hȳđe stōd hringed-stefna*; 328 *gāras stōdon . . . samod ætgædere.* Als Ingressivum entspricht *standan* dem deutschen „entstehen, erwachsen“: 783 *Norđ-Denum stōd atelīc egesa* „den Norddänen entstand grausiger Schrecken“; 2227 *þæt đām gyste gryre-brōga stōd* „dass Entsetzen den Fremdling befiel“. *Gestandan* kommt 4 mal vor. Sicher perfektiv ist es 2566: *stīđ-mōd gestōd wiđ steāpne rond winia bealdor.* Hier möchte ich zum Vergleich 749 *ond wiđ earm gesæt* heranziehen. Die Situation ist jedenfalls die: Beowulf stellt seinen Schild, der vermutlich gross genug ist, um einen ganzen Mann zu decken, auf den Boden und stemmt sich mit dem ganzen Körper dagegen, um den wuchtigen Anprall des Drachen auszuhalten. An einer anderen Stelle kann *ge-* leicht als „zusammen“ aufgefasst werden: 2597 *nealles him . . . æđelinga bearn ymbe gestōdon*; *him* ist hier mit *gestōdon* zu verbinden und nicht mit *ymbe*, welches hier Adverb sein muss, weil es als Präposition den Akkusativ nach sich hat. *Him gestōdon* heisst also „sie gestanden ihm“, d. h. „sie leisteten ihm Beistand“. Bei den zwei übrigen Fällen von *gestandan* ist wenigstens auffallend, dass das einfache *standan* in derselben Verbindung nicht vorkommt: 358 *eōde ellen-rōf, þæt hē for eaxlum gestōd*

Deniga frēan und 404 *hige-rōf ēode . . . þæt hē on heođe gestōd. Gestandan* ist hier beide Male der Endpunkt des Gehens und der Anfang des Stehens; wir dürfen es mit einem ingressiven „Halt machen, stehen bleiben“ übersetzen. Im späteren Altenglischen erhält *gestandan* auch resultative Kraft in der Bedeutung „durch Standhalten überwinden“. Salomon und Saturn V. 97 *hē ā wile ealra fēonda gehwane fæste gestandan* „he ever will firmly stand against every foe“ (Bosworth-Toller). — Von den anderen Kompositis ist *āstandan* ingressiv: 759 *ūp-lang āstōd* „er erhob sich in seiner ganzen Länge“; 1556 *syþđan hē eft āstōd* „als er sich wieder erhob“; 2092 *ic on yrre ūpp-riht āstōd.* Auch *ætstandan* ist ingressiv: 891 *þæt swurd þurh-wōd wrætlīcne wyrm, þæt hit on wealle ætstōd* „dass es erst am Walle zum Stehen kam, (indem es da aufprallte)“. *Forstandan* hat den Akk. nach sich und ist ein richtiges Resultativum „durch Entgegenstehen abwehren, verwehren, verteidigen“: 1056 *nefne him wītig god wyrd forstōde* „wenn nicht der weise Gott das Schicksal von ihnen abgewehrt hätte“, 1549 *wiđ ord ond wiđ ecge ingang forstōd* „verwehrte den Eingang gegen Spitze und Schneide“; 2955 *þæt hē mihte . . . hord forstandan* „dass er den Schatz verteidigen könnte.“

V. Gruppe: **Efnan (æfnan), læstan, dōn, fremman, wyrcan.**

Diese Verba des Tuns und Vollbringens zeigen teilweise gute Beispiele von Perfektivität neben anderen zweifelhaften Fällen. Die Simplizia müssten das Tun im allgemeinen bezeichnen, während die Komposisa mehr Gewicht auf die wirkliche Ausführung, den Nebenbegriff der Vollendung, legen würden. Diese beiden Aktionsarten berühren sich naturgemäss oft so nahe, dass wir oft nicht entscheiden können, warum der Dichter einmal das Simplex, das andere Mal das *ge*-Kompositum gewählt hat (vgl.

Wustmann). Für duratives *efnan (æfnan)* ein paar Beispiele: 2622 *od-dæt his byre mihte eorlscipe efnan;* 1041 *đonne sweorda gelāc sunu Healfdenes efnan wolde.* Die wirkliche Ausführung ist hier nicht betont. Dies ist jedoch deutlich der Fall bei *geæfnan*: 538 *wit þæt gecwǣdon... ond gebēōtedon ... ond þæt geæfndon swā* „wir hatten uns anheischig gemacht... und so führten wir es auch wirklich aus". *Geæfnan* kommt ausserdem noch zweimal als Part. Prät. vor (1107 und 3106).

Für *lǣstan* sind leider die Belege recht spärlich. Der Beowulf kennt bloss zwei Fälle: 812 *þæt him sē līc-homa lǣstan nolde* „dass ihm der Körper nicht folgen wollte". 2663 *lǣst eall tela, swā đū... gecwǣde* „vollbringe alles wohl". In der Bedeutung „folgen" hat *lǣstan* ein schönes Perfektiv *gelǣstan* entwickelt: 24 *þæt hine eft gewunigen wil-gesīþas ... lēōde gelǣsten;* 2500 *þæt mec ǣr ond sīđ oft gelǣste. Gelǣstan* hat hier die Akk. *hine* und *mec* nach sich *(lǣstan* 812 den Dat. *him*), ist also resultativ und heisst „einen durch Folgeleistung unterstützen". In der Bedeutung „leisten, vollbringen" hebt *gelǣstan* den Nebenbegriff der Vollendung stark hervor 2990: *him fægre gehēt lēāna mid lēōdum ond gelǣste swā* „und er erfüllte tatsächlich sein Versprechen"; 524 *bēōt... sōđe gelǣste* (man beachte die Verstärkung durch *sōđe)*; 1706 *ic þē sceal mīne gelǣstan frēōde* „ich werde dir meine Erkenntlichkeit durch die Tat beweisen".

Dōn ist ein Verbum, das nicht nur allgemein „tun" heisst, sondern auch Ersatz für alle möglichen anderen Verba bildet: 1231 *dōđ, swā ic bidde* „tut, wie ich bitte"; 671 *đā hē him of dyde īsern-byrnan* „da legte er die eiserne Brünne ab"; 3163 *hī on beorg dydon bēg ond siglu* „sie legten Ringe und Schmuck in den Leichenhügel"; 1144 *þonne him Hūn Lāfing . . . on bearm dyde* „zum Geschenke machte"; 2348 *nē him þæs wyrmes wīg for*

wiht dyde „für nichts achtete er den Kampf des Drachen“. Mit den beiden letzten Stellen berühren sich genau zwei Fälle von *gedōn*: 1732 *gedēđ him swā gewealdene worolde dǣlas* „er macht ihm die Teile der Welt untertan“ und 2186 *nē hyne on medo-bence micles wyrđne drihten wereda gedōn wolde* „wollte ihn nicht besonders schätzen“. Man könnte meinen, dass hier zwischen *dōn* und *gedōn* ein Unterschied sich nicht konstatieren liesse. Ich glaube aber doch *gedōn* als eine Art von Perfektiv fassen zu dürfen, weil es beide Male mit einem prädikativen Adjektiv *(gewealdene, wyrđne)* verbunden ist, während *dōn* Substantive nach sich hat *(on bearm, for wiht).* Ich möchte es neben das französische rendre in der Bedeutung „machen“ stellen (z. B. rendre quelqu'un heureux). *Gedōn* kommt noch einmal vor: 2090 *hē mec þǣr on innan . . . gedōn wolde* „er wollte mich da hinein tun“. Hier verdankt wohl *ge-* metrischen Gründen sein Dasein.

Auf ebenso unsicherem Boden wie bei *dōn* und *gedōn* bewegen wir uns bei *fremman* und *gefremman.* Mit einem durativen *fremman* haben wir es zu tun in Fällen wie: 3 *hū đā æþelingas ellen fremedon;* 2499 *swā tō aldre sceall sæcce fremman;* 3006 *folc-rēd fremede ođđe furđur gēn eorlscipe efnde.* Hier ist nirgends die unmittelbare Ausführung hervorgehoben. Dieser „Nebenbegriff der Vollendung“ zeigt sich jedoch sehr schön 637: *ic gefremman sceal eorlīc ellen, ođđe ende-dæ g. . . mīnne gebīdan.* Diesem Beispiele stehen aber eine ganze Anzahl anderer gegenüber, wo wir *ge-* dem Versmass zuschreiben müssen: 1718 *ford gefremede*; 1946 *lǣs gefremede;* 2478 *oft gefremedon* u. s. w. Resultativ werden wir *gefremman* 954 fassen dürfen, wo es „sich erwirken“ heisst: *þū þē self hafast dǣdum gefremed, þæt* u. s. w.

Von all diesen Verben des Tuns hebt sich *wyrcan* vorteilhaft ab. Ganz allgemein „wirken“ heisst es 930:

ā mæg god wyrcan wunder æfter wundre. Hier ist bloss die Fähigkeit Gottes, Wunder zu wirken, bezeichnet. Die wirkliche Ausführung in einem bestimmten, vorliegenden Fall ist durch *gewyrcan* gegeben 635: *ic þæt hogode . . . þæt ic ānunga ēōwra lēōda willan geworhte* „dass ich ganz und gar eurer Leute Wunsch erfüllte“ (Trautmann). Man beachte hier die Verstärkung durch *ānunga.* Ganz deutlich auf ein Ziel weist *gewyrcan* hin 1660: *ne-meahte ic æt hilde mid Hruntinge wiht gewyrcan* „ich konnte nichts ausrichten“; ebenso 2906 *sweorde ne-meahte on đām āglæ-cean ǣnige þinga wunde gewyrcean* „er konnte dem Unhold auf keine Weise eine Wunde beibringen“. Weniger klar sind die Stellen 1578 *đāra-þe hē geworhte tō West-Denum* und 2712 *sīō wund . . . þē him sē eorđ-draca ǣr geworhte* (Versmass). Als resultatives „bewirken, erreichen“ erscheint *gewyrcan* 20: *swā sceal geong guma gōde gewyr-can . . . þæt hine eft gewunigen wil-gesīþas.* Heyne übersetzt hier ungenau: „so mit Wohltaten handeln, dass“; dagegen Trautmann: „so soll ein junger Mann durch Gut bewirken“. Vgl. dazu *gefremed* 954. Noch deutlicher gibt sich *gewyrcan* als Resultativ zu erkennen 1491: *ic mē mid Hruntinge dōm gewyrce, ophđe mec dēāđ nimeđ* „ich werde mir Ruhm erwerben“. Auch *wyrcan* können wir einmal mit „erwerben“ übersetzen: 1387 *wyrce, sē-þe mōte, dōmes ǣr deāþe.* Aber dieses *wyrcan* unterscheidet sich gewaltig von *gewyrcan.* Es kann bloss durativ heissen „sich mit der Erwerbung beschäftigen“, ohne Rücksicht auf die wirkliche Erreichung des Zieles (daher auch *wyrcan* verbunden mit dem partitiven Genitiv *dōmes*, *gewyrcan* dagegen mit dem Akk. *dōm*). Auch in der engeren Bedeutung von *wyrcan* „machen, verfertigen“ lässt sich eine von *gewyrcan* verschiedene Aktionsart feststellen. In den Fällen 92 *sē ælmihtiga eorđan worhte* und 1452 *swā hine fyrn-dagum worhte wǣpna smiđ* liegt das „schaffen“ weit hinter dem Gesichtskreis des Erzählers zurück, deshalb

braucht die von niemand bezweifelte Ausführung nicht besonders hervorgehoben zu werden. *Gewyrcan* in derselben Bedeutung ist dreimal mit *hātan* (69 *hātan wolde medo-ærn micel men gewyrcean*; 2337 *heht him þā gewyrcean ... wīg-bord wrætlīc*; 2802 *hātađ hlǣw gewyrcean*) und einmal mit *biddan* verbunden (3096 *bæd, þæt gē geworhton ... beorh þone hēān*). Es ist klar, dass Verba des Befehles und der Bitte die tatsächliche Ausführung verlangen. Den Moment der Ausführung bezeichnet wohl *gewyrcan* 3156: *geworhton đā Wedra lēōde hlǣw on hliđe.* Vgl. dazu 1870 *gecyste þā* und 2516 *gegrētte þā.* — *Bewyrcan* „umwirken" weist auch auf ein Ziel des Wirkens hin: 3161 *wealle beworhton, swā hyt ... findan mihton.*

VI. Gruppe: Bīdan, fricgean, frīnan.

Obwohl *bīdan* nichts mit *fricgean* und *frīnan* der Bedeutung nach zu tun hat, möchte ich sie neben einander stellen, weil die *ge*- Komposita dieser drei Verba schöne Beispiele von Resultativen sind.

Das einfache *bīdan* ist sowohl in der intransitiven Bedeutung „weilen, warten", wie in der transitiven „einen erwarten" durativ: 301 *flota stille bād* „das Fahrzeug blieb an Ort und Stelle"; 1882 *sǣ-genga bād āgend-frēān* „der Seegänger harrte seines Eigentümers". Durativ ist auch einmal das Part. Prät. *gebiden*: 1928 *þēāh-đe wintra lȳt under burh-locan gebiden hæbbe Hæreþes dohtor.* Natürlich stört das nicht die Perfektivität von *gebīdan.* Dieses selbst heisst bloss einmal „warten", hat aber einen abhängigen Satz nach sich und weist deutlich auf ein Ziel hin: 2529 *gebīde gē on beorge ... hwæđer sēl mæge wunde gedȳgan.* Hier ist ebenso der Endpunkt des Wartens hervorgehoben wie bei *ā*- und *on-bīdan*, welche also auch effektiv sind: 977 *đǣr ābīdan sceal maga māne fāh miclan dōmes, hū him scīr metod scrīfan wille*; 2302 *hord-weard*

onbād earfoðlīce, oð-ðæt ǣfen cwōm. Bemerkenswert ist, dass die drei Komposita ein durch einen ganzen Satz ausgedrücktes Ziel nach sich haben, *bīdan* niemals. — Abgesehen von den beiden obigen Fällen heisst *gebīdan* stets „etwas ganz erwarten, durch Erwarten erleben, erfahren“. Aus der grossen Fülle der Beispiele bloss einige: 638 *ic gefremman sceal eorlīc ellen, opðe ende-dæg . . . mīnne gebīdan* „oder ich werde meinen letzten Tag erleben“; 264 *gebād wintra worn* „er erlebte eine Reihe von Wintern“; 1060 *fela sceal gebīdan lēofes ond lāþes* „viel wird des Guten und Bösen erleben“. Ganz eklatant tritt die resultative Aktion von *gebīdan* hervor, wo es von einem Satze gefolgt ist, z. B. 1720 *drēam-lēas gebād, þæt hē þæs gewinnes weorc prōwade* „freudelos erlebte er es, dass“; 1779 *ic on aldre gebād, þæt ic . . . ēagum starige* „ich erlebte es im Alter“.

Fricgean und das häufigere *frīnan (frignan)* heissen durativ „fragen, forschen“: 1985 *Higelāc ongan sīnne geseldan . . . fægre fricgcean* „H. begann seinen Genossen artig auszufragen“, 351 *ic þæs wine Deniga, frēan Scildinga frīnan wille* „ich will darüber den Gebieter der Dänen befragen“. *Gefricgean* und *gefrīnan* bedeuten beide „bis zu Ende fragen, durch Fragen etwas herausbekommen, erfragen, erfahren“; sie sind also echte Resultativa: 3002 *syððan hīē gefricgeað frēan ūserne ealdor-lēasne* „wenn sie den Tod unseres Gebieters erfahren“; 575 *nō ic on niht gefrægn . . . heardran feohtan* „nie erfuhr ich von einem härteren Kampfe in der Nacht“; 2403 *hæfde þā gefrūnen, hwanan sīō fæhð ārās* „er hatte in Erfahrung gebracht, wodurch die Feindseligkeit entstanden war“. Alle Beispiele der resultativen *gefricgean* und *gefrīnan* anzuführen, hat ebenso wenig Zweck wie bei *gebīdan.* Ein Zweifel an ihrer Perfektivität kann nicht aufkommen.

VII. Gruppe: Die übrigen Verba.

Hier folgen in alphabetischer Reihenfolge die noch nicht behandelten Verba, die sich in keiner bestimmten Gruppe unterbringen lassen, darunter auch die durativen Simplizia. Der Vollständigkeit halber sind die *ge-* Komposita, die bloss im Part. Prät. vorkommen, hier ebenfalls aufgeführt, aber ohne näheren Kommentar.

Āgan „besitzen" dürfen wir wohl als duratives Simplex ansehen. Es ist im Beowulf wie im ganzen Altenglischen nicht mit *ge-* komponiert.

Das einfache *āhsian* kommt im Beowulf nur zweimal und zwar in der durativen Bedeutung „erdulden" vor, *geāhsian* nur einmal im Part. Prät. als resultatives „erfragen, erfahren": 433 *hæbbe ic ēac geāhsod.*

Geæhted (1885) „lobend besprochen".

Gebannan (74) „befehlen".

Zwischen *bærnan* (1116, 2313) und *forbærnan* (2126) muss wohl ein Unterschied gewesen sein wie zwischen lat. uro und comburo. Beide sind zu wenig belegt, um ihre Aktionsart genauer feststellen zu können.

Bǣdan „antreiben" (2018) kennt das *ge-* Kompositum nur als Part. Prät. (2580, 2826, 3117).

Gebǣran ist natürlich trotz seines *ge-* durativ (1012, 2824).

Gebǣted (1399) „gezäumt".

Belgan (als Simplex im Beowulf nicht belegt) ist intransitiv und reflexiv: „zornig sein, sich ärgern". Seine transitiven Komposita *ā-* und *gebelgan* heissen perfektiv „erzürnen": 2280 *ođ-đæt hyne ān ābealch mon on mōde*; 2331 *þæt hē . . . ēcean dryhtne bitre gebulge.* Ausserdem erscheint fünfmal *gebolgen* „erzürnt".

Beran ist nicht bloss ein duratives „tragen" (z. B. 48 *lēton holm beran*, 231 *geseah . . . beran ofer bolcan beorhte randas*), sondern auch ein terminatives „bringen": 1807

heht þā sē hearda Hrunting beran „der Kühne hiess Hrunting bringen“ (Trautmann); 2281 *man-dryhtne bær fǣted wǣge* „er brachte dem Mannherrn den vergoldeten Becher“ (Trautmann). Dieses terminative „bringen“ hat sich später sogar zu einem „hervorbringen“ entwickelt. Ein Perfektiv ohne Bedeutungsbeeinflussung von *beran* gibt es nicht. *Geberan* hat über die Stufe „bis zu Ende tragen“ die Bedeutung „gebären“ erlangt: 1703 *þæt đes eorl wǣre geboren betera.* Von den übrigen Kompositis bezeichnen den Anfang des Tragens (ingressiv) *forberan* „forttragen, verhalten“ (1877 *hē þone brēost-wylm forberan ne- mehte*) und *onberan* „abtragen, verringern“ (990, 2284). Der Endpunkt des Tragens ist (effektiv) ausgedrückt durch *ætberan* und *ođberan* „hinzutragen“.

Dem durativen *berstan* steht ein effektives *forberstan* „ganz bersten, entzweispringen“ gegenüber: 818 *burston bān-locan* „die Muskeln rissen“ (Trautmann); 2680 *Nægling forbærst* „Nägeling zersplitterte“ (Trautmann).

Zu *gebētan* „besser machen“ (830, 1991, 2465) ist das Simplex nicht belegt. Es wird wohl mehr den tatsächlichen Erfolg des Bessermachens (effektiv) hervorheben. Nur so kann es die Bedeutung „rächen“ erlangen, die es 2465 hat: *wihte ne-meahte . . . fǣghđe gebētan.*

Gebēācnod (140) „angezeigt“.

Beorgan soll nach Streitberg perfektives Simplex sein. Im Beowulf ist es zweimal mit *ge-* komponiert, wo der Nebenbegriff der Vollendung hervorgehoben ist: 1548 *þæt gebearh fēore* „dies beschützte sein Leben“ und 2570 *scyld wel gebearg līfe ond līce* „der Schild beschützte Leben und Leib“. Hier ist in dem erfolgreichen „beschützen“ der Begriff des „Bergens“ kaum mehr zu erkennen. Man vgl. damit 2599 *hȳ on holt bugon, ealdre burgan,* wo wir durativ übersetzen müssen: „sie suchten durch Verbergen ihr Leben in Sicherheit zu bringen“. Noch klarer ist das durative „bergen“ 1293 *(wolde . . . fēore*

beorgan) und 1445 *(sēō-đe bān-cofan beorgan cūþe).* Die Komposita *bebeorgan* (1746 und 1758) und *ymb-beorgan* (1503) bezeichnen ebenfalls ein erfolgreiches „beschützen". Von einem perfektiven Simplex *beorgan* kann also im Beowulf nicht die Rede sein.

Der Unterschied zwischen *bēōdan* und *gebēōdan* ergibt sich schon durch die deutschen „bieten" und „gebieten". *Bēōdan* bedeutet durativ „verkündigen, bieten": 2892 *heht đā þæt heađo-weorc tō hagan bīōdan;* 1085 *hig him geþingo budon. Gebēōdan* ist ein perfektives „befehlen" 3110 *hēt đā gebēōdan . . . hæleđa monegum.* An einer anderen Stelle können wir es wie sein Simplex mit „kund tun" übersetzen: 603 *ic him Gēāta sceal eafođ ond ellen . . . gūþe gebēōdan.* Jedoch hat hier Beowulf ein so nachdrückliches „kundtun" im Auge, dass wir *ge-* nicht gern missen möchten. Weniger durchsichtig ist die Perfektivität von *gebēōdan* 2369: *him Hygd gebēād hord ond rīce* „Hygd bot ihm den Schatz und die Herrschaft an". Oder sollte hier *gebēōdan* ein effektives „ganz anbieten, übergeben sein"? — *Ābēōdan* „entbieten" (390, 653, 668, 2418) und *bebēōdan* „gebieten" (401, 1975) betonen beide das Ziel des Bietens.

Zu dem durativen *bēōn* kommt erst im späteren Altenglischen eine *ge-* Form vor.

Gebēōtian (480, 536) ist wohl intensiver als sein (im Beowulf nicht belegtes) Simplex. So steht es 536 neben *gecwǣdon.*

Das durative *biddan* ist niemals mit *ge-* zusammengesetzt.

Bindan kommt seltsamerweise nur als Part. Prät. vor, welches teils *bunden* teils *gebunden* heisst. *Geband* 420 lässt wohl die lokale Bedeutung des *ge-* erkennen. Trautmann hat aus gutem Grunde *fīfe geband* in *fīfla gebann* geändert. Ingressiv ist *onbindan* „entbinden": 501 *onband beadu-rūne.*

Geblōdegod (2692) „mit Blut befleckt“.

Das durative *brecan* ist einmal mit *ge-* zusammengesetzt: 2508 *bān-hūs gebræc. Gebrecan* ist hier ein effektives „zerbrechen“. Dasselbe würden wir erwarten 1567 *bān-hringas bræc.* In allen anderen Fällen ist *brecan* durativ. Das zeigt sich in den Bedeutungen „hervorspringen“ (z. B. 2546 *geseah ... strēam ūt þonan brecan of beorge*) und „quälen“ in der stereotypen Wendung *hine fyrwyt bræc* (232, 1985, 2784). Die durative Aktion von *brecan* erhellt schön aus der Stelle 1511 *sǣ-dēor monig hilde-tūxum here-syrcan bræc.* Hier kann *bræc* nur heissen „beschäftigte sich damit, zu zerbrechen“, denn nach 1548 und 1552 ff. war das Waffenhemd noch unversehrt. „Auf etwas eindringen“ (Heyne) ist also hier nur eine notdürftige Erklärung, keine exakte Übersetzung. — *Tōbrecan* und *þurhbrecan* geben sich ohne weiteres als Effektiva zu erkennen: „zerbrechen“ und „durchbrechen“.

Gebregdan wird nur vom Schwingen der Waffe gebraucht, während *bregdan* auch in Bezug auf andere Gegenstände gebraucht werden kann. Mit Ausnahme von 2562 bezeichnet *gebregdan* ein erfolgreiches Schwingen, z. B.: 1564 *hring-mǣl gebrægd.* Erfolglos, also durativ, ist *bregdan* 794: *þǣr genehost brægd eorl Bēowulfes ealde lāfe* „dort schwangen mächtig die Mannen Beowulfs das alte Schwert“ (Trautmann), (konnten aber damit nichts ausrichten). Eine Verstärkung von *bregdan* ist *ābregdan*: 2575 *hond ūp ābrǣd.* Ein ingressives „aufreissen“ ist *onbregdan*: 723 *onbrǣd þā ... recedes mūþan.*

Brēotan kommt einmal vor: 1713 *brēat bolgen-mōd bēod-genēatas.* Hier besteht das Töten aus mehreren, wiederholten Handlungen, ist also durativ. *Ābrēotan* bezeichnet bloss einzelne Fälle (momentan-perfektiv): 1298 *þone-de hēo on ræste ābrēat* und 2930 *ābrēot brim-wīsan.* Zweimal ist es auch Part. Prät. (1599 und 2707).

Brūcan kennt keine *ge-* Form im Beowulf. Es ist natürlich durativ: 1062 *sē-þe longe hēr ... worolde brūceđ.*

Būan „weilen, wohnen“ ist durativ, z. B.: 3065 *þonne leng ne-mæg ... medu-seld būan. Gebūan* heisst ingressiv „eine Wohnung beziehen“: 117 *hū hit Hring-Dene ... gebūn hæfdon* „wie es die Dänen bezogen hatten“.

Bycgan heisst durativ „kaufen, zahlen“: 1305 *ne-wæs þæt gewrīxle til, þæt hīē on bā healfa bicgan scoldon frēōnda fēōrum* „dass sie mit dem Leben ihrer Freunde zahlen sollten“. *Gebycgan* heisst resultativ „erkaufen, erwerben“: 973 *nō þǣr ǣnige ... frōfre gebohte* „erlangte keinerlei Hilfe“ (Heyne); 2481 *his aldre gebohte* „erkaufte es mit seinem Leben“. Effektiv ist *bebycgan* „verkaufen“: 2799 *nū ic ... mīnne bebohte feorh-lege.*

Byrnan „brennen“ ist durativ: 1880 *dyrne langađ born wiđ blōde* „geheime Sehnsucht brannte im Blute“ (Trautmann). *Gebyrnan* und *forbyrnan* heissen perfektiv „verbrennen“: 2697 *sīō hand gebarn* „die Hand verbrannte“; 1616 *forbarn brōden-mǣl* „das Schwert verbrannte“.

Zwischen dem spärlich belegten *cennan* und seinem Kompositum *ācennan* ist ein klarer Unterschied nicht zu konstatieren. Vgl. z. B.: 12 *đǣm eafera wæs æfter cenned* und 1356 *nō hīē fæder cunnon, hwæþer him ǣnig wæs ǣr ācenned.*

Geceāpod (3012) „erkauft“.

Cēōsan ist leider zu wenig belegt, um zwischen ihm und *gecēōsan* genau unterscheiden zu können: 2376 *þone cynedōm cīōsan wolde* und 2818 *ǣr hē bǣl cure.* In beiden Fällen ist die durative Grundbedeutung von *cēōsan* „prüfen, kosten“ noch ziemlich durchsichtig: „es mit der Königswürde versuchen“, „das Feuer zu kosten bekommen“. Das Ende des Prüfens ist ausschliesslich durch das perfektive *gecēōsan* „erwählen“ vertreten, z. B.: 2638 *hē ūsic on herge geceās* „er erwählte uns in der Heeresversammlung“. Ebenso an zahlreichen anderen Stellen.

Gecnāwan und *oncnāwan* „erkennen“ sind ingressiv: 2047 *meaht đū, mīn wine, mēce gecnāwan;* 2554 *hord-weard oncnīōw mannes reorde.* Das Durativ dazu ersetzt *cunnan.*

Cunnian kennt im Beowulf noch keine *ge-* Form. Es ist unzweifelhaft durativ: 1426 *gesāwon đā ... wyrm-cynnes fela ... sund cunnian.*

Ācwellan ist höchstens intensiver als sein Simplex. Vgl. 1334 *þū Grendel cwealdest* und 886 *syþđan wīges heard wyrm ācwealde.*

Gecyssan 1870 *(gecyste þā ... đegna betstan)* dürfen wir als Momentanperfektivum betrachten.

Cȳđan heisst ganz allgemein „offenbaren, zeigen“: 659 *mægen-ellen cȳđ*; 2695 *ellen cȳđan*; 1940 *cwealm-bealu cȳđan.* Die Perfektivität von *gecȳđan* zeigt sich darin, dass es sich auf einen engeren Kreis beschränkt und „(mit Worten) verkünden“ bedeutet: 257 *ofost is sēlest tō gecȳđanne*; 354 *þā ondsware ǣdre gecȳđan.* Sonst ist *gecȳđan* bloss durch das Part. Prät. *gecȳđed* vertreten, das sich auch auf *cȳđan* beziehen kann. Dreimal hat *gecȳđed* auch den prägnanten Sinn „rühmend bekanntmachen“.

Gecȳþan (2496) heisst „erkaufen“, wogegen *cȳþan* „verkaufen“ bedeutet. Ob dieser Übergang auf Grund der Perfektivierung zu stande kam, wage ich nicht zu behaupten.

Dǣlan heisst durativ „teilen, austeilen“: 80 *beāgas dǣlde*; 1970 *hringas dǣlan. Gedǣlan* heisst auch einmal „teilen“: 71 *þǣr on innan eall gedǣlan.* Hier wird *gedǣlan* seine „Perfektivität“ dem Versmass verdanken. Sonst ist es ein effektives „zu Ende teilen, zerteilen, trennen“: 731 *þæt hē gedǣlde ... līf wiđ līce;* 2422 *sundur gedǣlan līf wiđ līce.* Den Anfangspunkt des Teilens drückt aus *bedǣlan* „abtrennen, entblössen“ (721 *drēāmum bedǣled,* 1275 *drēāme bedǣled*).

Gedrēfed (1417) „aufgeregt“ (vom Wasser).

Drēōgan „sich verhalten, durchleben, erleiden“ möchte ich für ein duratives Simplex halten. Es ist nur einmal,

und zwar im Part. Prät. mit *ge-* komponiert: 2726 *hē dæg-hwīla gedrogen hæfde. Ādrēogan* ist ein intensives *drēogan:* 3078 *wræc ādrēogan.*

Drincan kennt noch keine Zusammensetzung mit *ge-*. Es ist wohl durativ.

Dugan heisst durativ „taugen", ebenso wie das nicht belegte *dȳgan.* Das Perfektiv zu beiden Verben ist *gedȳgan*, welches als Resultativum „etwas durch Tüchtigkeit bestehen" bedeutet, z. B.: 300 *þæt þonne hilde-ræs hāl gedīgeđ* „dass er den Kampf heil besteht"; 661 *gif þū þæt ellen-weorc aldre gedīgest.* Dazu zahlreiche andere Stellen.

Durran „wagen" (nie mit *ge-* zusammengesetzt) ist wohl duratives Simplex.

Gedūfan 2700 (*đæt sweord gedēāf*) ist jedenfalls als Momentan-Perfektivum zu erklären.

Dynnan kennt im ganzen Altenglischen kein *ge-*. Es ist ein duratives Simplex.

Geendod (2311) „geendigt".

Gefandod (2301, 2454) „erfahren".

Gefægnod (1333) „erfreut".

Fǣlsian „reinigen" hat dreimal *ge-* im Part. Prät. (825, 1176, 1620).

Ferian „tragen, herführen" ist durativ, z. B. 333 *hwanon ferigeađ gē fǣtte scyldas. Geferian* ist ein intensives *ferian* 1638: *fēōwer scoldon ... weorcum geferian tō þǣm gold-sele Grendles hēāfod.* Hier hat wohl der Instrumentalis *weorcum* die Verstärkung veranlasst. Auch *geferian* 3107 wird sich so erklären lassen: *þonne wē ... geferian frēān ūserne ... þǣr hē longe sceal on đæs waldendes wǣre geþolian.* Hier kann *ge-* auch das gemeinschaftliche (con-), feierliche „verbringen" oder „geleiten" bedeuten. Den 3. Fall von *geferian* (3130 *ūt geferedon*) möchte ich dem Versmass zuschreiben. Das Part. Prät. *gefered* kommt auch einmal vor (361). — Die übrigen Komposita *ætferian* (1669), *ođferian* (2141), *offerian* (1583) bezeichnen alle den An-

fangspunkt der durativen Handlung ihres Simplex; sie sind also ingressiv.

Zu *fetian* begegnet einmal *ge-*: 2190 *hēt đā in gefetian . . . Hrēđles lāfe* (Versmass!).

Gefeohtan erscheint mit dem Akkusativ des Inhalts: 1083 *hē ne-mehte . . . wīg Hengeste wiht gefeohtan* „er konnte dem Hengist keine Schlacht liefern". Der Akkusativ *wīg* verlangt den Nebenbegriff der Vollendung. Vgl. zu dieser Stelle 1277 *gegān wolde sorh-fulne sīđ* und 459 *geslōh þīn fæder fæhđe mæste. Gefeohtan* hat sonst im Altenglischen die resultative Bedeutung „erkämpfen".

Gefeormod (744) „verzehrt".

Gefēōn kommt bloss als Präteritum in aoristischer (momentan-perfektiver) Funktion vor, z. B.: 2298 *hilde gefeh, beadu-weorces.*

Das Ziel des durativen *flēōn* ist ausgedrückt durch *beflēōn* und *oferflēōn*, welche beide transitiv sind: 1003 *nō þæt ӯđe byđ tō beflēōnne* „das ist nicht leicht zu vermeiden"; 2525 *nelle ic beorges weard oferflēōn fōtes trem* „ich werde vor des Berges Hüter nicht fliehen einen Schritt (Trautmann).

Geflӯmed (846, 1370) „in die Flucht gejagt".

Fōn heisst durativ „nach etwas greifen", ohne Rücksicht darauf, ob es wirklich ergriffen wird: 439 *ic mid grāpe sceal fōn wiđ fēōnde* „ich werde nach dem Feinde mit dem Handgriff fassen"; 1542 *him tōgeānes fēng* „sie griff nach ihm"; 1755 *fēhđ ōþer tō* „ein andrer greift zu"; 2989 *hē đām frætwum fēng* „er nahm die Kostbarkeiten". Man beachte im letzten Beispiel den Dativ *đām frætwum. Gefōn* ist stets mit dem Objektsakkusativ verbunden, abgesehen von der zweifelhaften Stelle 2215 (*nīōde gefēng hæđnum horde*). Es bezeichnet die Vollendung des Greifens, heisst also „ergreifen, packen". Zudem ist es stets im Präteritum als Momentan-Perfektivum gebraucht, z. B. 740 *hē gefēng hrađe . . . slǣpendne rinc*; 1537 *gefēng þā be*

eaxle . . . Grendles mōdor „er packte da an der Achsel Grendels Mutter“. Mit *gefōn* lassen sich lat. comprehendo und corripio vergleichen. — *Onfōn* entspricht dem deutschen „empfangen“, ist also ingressiv, z. B. 1169 *onfōh þissum fulle* „nimm diesen Becher in Empfang“. Die übrigen Komposita stecken alle dem durativen „greifen“ ein bestimmtes Endziel, sind also effektiv: 1295 *hēō æþelinga ānne hæfde fæste befangen* („umfangen“); 1504 *þone fyrd-hom đurh-fōn ne-mihte* („hindurchgreifen, zerstören“); 760 *him fæste wiđfēng* („entgegengreifen“); 2691 *heals ealne ymbefēng* („umfassen“).

Die dürftigen Belege von *frætwan* „schmücken“ (76) und *gefrætwan* (96, 992 *gefrætwod*) gestatten keinen Schluss auf ihre Aktionsarten.

In *gefyllan* wird *ge-* das lat. con- repräsentieren (vgl. lat. concīdo); 2655 *fāne gefyllan* „den Feind fällen“; 2706 *fēōnd gefylde.*

Āfyllan (1018) effektiv „ganz füllen, erfüllen“.

Gefyrđred (2784) „vorwärts getrieben“.

Gefȳsed (217 und öfter) „ausgerüstet“.

Neben dem durativen *galan* (z. B. 786 *gehȳrdon gryre-lēōđ galan*) steht das perfektive *āgalan*, das wir als Verstärkung empfinden: 1521 *þæt hire on hafelan hring-mǣl āgōl grǣdig gūđ-lēōđ* „dass ihr auf dem Haupte das Schwert ein gieriges Kampflied erschallen liess“ (Heyne).

Onginnan (gt. *duginnan*), zu dem es kein Simplex gibt, ist natürlich das Ingressivum κατ' ἐξοχήν.

Das einfache Verbum *gitan,* dessen Grundbedeutung „erfassen, ergreifen“ ist, kommt im Altenglischen nicht vor. Es ist vertreten durch *begitan* und *ongitan*, die fast nur im übertragenen Sinne gebraucht werden. Beide betonen den Erfolg des Ergreifens, z. B.: 2872 *đā hyne wīg beget* „da ihn der Krieg erfasste“; 1291 *þā hine sē brōga angeat* „als ihn der Schreck ergriff“. *Ongitan* wird namentlich vom geistigen Erfassen gebraucht (und trifft hier mit *onfindan*

zusammen), z. B.: 1431 *bearhtm ongēaton* „sie vernahmen den Klang“. Den entgegengesetzten Erfolg des Ergreifens bezeichnet *forgitan*: 1751 *hē pā forđ-gesceaft forgyteđ ond forgȳmeđ* „er vergisst und verachtet das künftige Schicksal“.

Die Grundbedeutung von *grētan* ist wohl „sich nähern, auf etwas zugehen“. Daraus entwickelte sich ein Hinzugehen im freundlichen (grüssen) und feindlichen Sinne (angreifen). Alle diese Verba enthalten in sich den Hinweis auf ein Ziel. Nichts hindert daher, *grētan* für ein terminatives Simplex zu halten, trotzdem es dreimal mit *ge-* komponiert ist. 1980 (*holdne gegrētte mēaglum wordum*) möchte ich *ge-* den „feierlichen Worten“ zuschreiben, die eine Verstärkung veranlassen. 2516 (*gegrētte pā*) ist wohl das Versmass schuld und 1861 (*gegrētan ofer ganotes bæđ*) wird zu allem Überfluss das Ziel des Aufsuchens betont sein. Es ist klar, dass bei der Verwendung eines Verbums, das infolge der Differenzierung seiner Bedeutung den mannigfaltigsten Gebrauch gestattete, bald eine Verwirrung eintreten musste. Man vgl. z. B.: 3095 *ēowic grētan hēt* „er hiess euch grüssen“; 168 *nō hē pone gif-stōl grētan mōste* „er konnte den Thron nicht einnehmen“; 2108 *gomen-wudu grētte* „er berührte das Lustholz“; 1995 *pæt đū pone wæl-gǣst wihte ne-grētte* „dass du den grimmen Gast mit nichten angriffest“ (Trautmann) u. s. w.

Grīpan gibt sich an der einzigen Stelle, wo es erscheint, als Durativum zu erkennen: 1501 *grāp pā tōgēanes, gūđ-rinc gefēng atolan clommum.* Hier ist die Vollendung des durativen „entgegengreifen“ erst durch das nachfolgende *gefēng* ausgedrückt. Ein bestimmtes Ziel des Greifens betont *forgrīpan* „durch den Griff töten“: 2353 *æt gūđe forgrāp Grendeles mǣgum.*

Gyldan heisst zunächst durativ „zahlen“: 11 *gomban gyldan* „Tribut zahlen“. Dann heisst es freilich auch „vergelten, belohnen“, was nach unserer Auffassung effektiv ist, z. B. 2991 *geald pone gūđ-rǣs ... Iofore ond Wulfe*

mid ofer-mādmum; ebenso 1047. *Forgyldan* „vergelten, belohnen“ hat zweimal den Akkusativ der Person nach sich (*gyldan* den Dativ): 956 *alwalda þec forgylde* „der Allwaltende belohne dich“; 1054 *þonne ǣnne heht golde forgyldan* „hiess den einen mit Gold vergelten“. Mit dem Dativ verbunden ist *forgyldan* nur ein „vergelten“ im schlimmen Sinne (*gyldan* nie), z. B.: 114 *hē him þæs leān forgeald* „er gab ihnen Lohn dafür“ (d. h. er bestrafte sie). Das perfektive *forgyldan* hat also hier (wie sonst die *ge*-Komposita) hauptsächlich e i n e Seite seines Simplex weiter entwickelt. Perfektiv sind auch *angyldan* „entgelten“ (1251 *sum sāre angeald ǣfen-ræste*) u. *āgyldan* „sich darbieten“ (1665 *þā mē sǣl āgeald*, 2690). Ein *gegyldan* kennt der Beowulf nicht.

Gylpan ist ein duratives Simplex. Das ganze Altenglische kennt kein *gegylpan*.

Gyrwan „ausrüsten“ ist meist nur im Part. Prät. belegt. Einmal steht *gegyrwan* nach *hātan*, das als Verbum des Befehles den Nebenbegriff der Vollendung verlangt: 199 *hēt him ȳd-lidan gōdne gegyrwan*; 38 *ceōl gegyrwan* kann durch das Versmass veranlasst sein. *Ge*- wird „zusammen“ bedeuten 3137: *him đā gegiredan Geāta leōde ād on eorđan unwāclīcne* „sie erbauten ihm einen Scheiterhaufen“ (durch Zusammentragen von Holz). Vgl. mit dem letzten Satze: 994 *gest-sele gyredon* „sie richteten den Gastsaal her“, wo ein rein durativer Vorgang bezeichnet wird.

Das gt. *gaumjan* hat S t r e i t b e r g als perfektives Simplex bezeichnet. Ae. *gȳman* bezeichnet ein rein duratives „Sorge tragen“: 1757 *egesan ne-gȳmeđ* „er kümmert sich nicht um Schrecknisse“; 1760 *ofer-hȳda ne-gȳm* „befleissige dich nicht des Übermuts“ (H e y n e); 2451 *ōđres ne-gȳmeđ tō gebīdanne . . . yrfe-weardas* „er denkt nicht daran zu erwarten einen neuen Erbewart“ (T r a u t m a n n). *Forgȳman* gibt seinem Simplex ein Ziel nach der schlimmen

Seite: 1751 *hē þā ford-gesceaft forgyted ond forgȳmed* („missachtet").

Nicht leicht ist die Erklärung von *habban*. Schon Streitberg hat eine Stelle des Gotischen Kopfzerbrechen gemacht: Matt. IX, 25 *atgaggands inn habaida handus izos*. Hier muss er nach seinem System *gahabaida* erwarten. Er hilft sich einfach damit, dass er sagt: „deshalb dürfte es nicht zu gewagt sein, *gahabaida* einzusetzen". Auch der Beowulf hat eine Stelle, wo nach unserem Sprachgefühl statt eines durativen „haben" ein ingressives „nehmen" besser am Platze wäre: 1176 *mē man sægde, þæt þū dē for sunu wolde here-rinc habban* „dass du dir den Kampfhelden zum Sohn nehmen möchtest". (Cl. Hall übersetzt ungenau, ohne Beachtung des Dativs *þē*: „that thou wouldst have"; Trautmann allzu wörtlich: „dass du dir haben möchtest"). *Gehabban* hier einzusetzen, ist tatsächlich „zu gewagt", weil dieses Kompositum im Beowulf überhaupt nicht vertreten ist. Wir dürfen annehmen, dass das einfache *habban* schon ein ingressives „nehmen" ersetzen konnte. Auch wir gebrauchen noch manches „haben", das logischerweise ein „nehmen" oder „bekommen" sein sollte. Das franz. avoir ersetzt vielfach unser deutsches „bekommen". — Für die durative Aktion von *habban* Beispiele anzuführen ist überflüssig. Das später auftretende *gehabban* lässt die lokale Kraft des *ge-* erkennen in Beispielen wie Lindisf. Joh. XX, 23 *dāra [synna] gē gihabbaþ* „quorum [peccata] retinueritis". Die Komposita *forhabban* „zurückhalten" und *widhabban* „widerhalten" müssen ein Verbum der Tätigkeit zur Grundlage haben, kein Verbum des Zustandes, nämlich ein „halten" oder „sich halten". Schon darin zeigt sich der „Nebenbegriff der Vollendung". 772 *sē wīn-sele widhæfde heaþo-dēorum* „der Weinsaal hielt sich gegen die Kampfwilden"; 1151 *ne-meahte wǣfre mōd forhabban in hreþre* „konnte sich auf die Dauer *(for)* in der Brust nicht halten". Ähnlich 2609.

Die *ge*-losen *hangian* und *hatian* dürfen wir als durative Simplizia betrachten.

Hātan heisst durativ „nennen, heissen, befehlen", z. B. 1786 *swā sē snottra heht* „wie der Weise anordnete". In der Bedeutung „befehlen" hat es vielfach perfektive Verba nach sich, wie wir schon bei *gewyrcan* und *gegyrwan* gesehen haben. *Gehātan* ist ein perfektives „verheissen, versprechen", z. B. 2134 *hē mē mēde gehēt* „und versprach mir Belohnung". Ebenso 175, 1392 u. s. w.

Das durative *hebban* (z. B. 656 *sipđan ic hond ond rond hebban mihte*) wird durch *ā* verstärkt: 128 *pā wæs . . . wōp ūp āhafen* „da wurde Wehgeschrei erhoben". 1108 *wæs . . . icge gold āhæfen of horde* „aus dem Schatze erhoben".

Helpan ist noch nicht mit *ge-* verbunden. Es könnte leicht duratives (oder terminatives?) Simplex sein.

Zu *gehēgan* „ausführen" (425, 505) gibt es kein Simplex. Ein Schluss auf seine Aktionsart ist daher nicht mit Sicherheit zu ziehen.

Geheađerod (3072) „eingezwängt".

Geheāwan (682 *pæt hē . . . rand geheāwe*) heisst perfektiv „völlig zerhauen", was bei dem durativen *heāwan* 800 durch *on healfa gehwone* ausgedrückt ist.

Gehladan (895 *sǣ-bāt gehleōd*) „beladen" zeigt seine Perfektivität darin, dass es nicht anzugeben braucht, womit etwas beladen wird, während das bei *hladan* stets der Fall ist, z. B.: 1897 *pā wæs . . . sǣ-geāp naca hladen here-wædum;* 2775 *him on bearm hladon bunan ond discas* „sich Becher und Schüsseln in den Schoss laden."

Zum durativen *hleāpan* (864 *hleāpan lēton . . . fealwe meāras*) bildet *āhleāpan* das Ingressivum: 1397 *āhleōp đā sē gomela* „da sprang der Alte auf".

Āhlyhhan ingressiv „aufjauchzen": 730 *pā his mōd āhlōg.*

Gehnægan ist ein effektives „ganz beugen, niederstrecken“: 1274 *gehnægde helle-gāst. Ge-* ist hier gut als con- anzusprechen. Ebenso 2916.

Zu dem durativen *hrēosan* (z. B. 1872 *hruron him tēaras* „die Thränen rannen ihm herunter“) kommt bloss das effektive, transitiv gewordene *behrēosan* „berauben“ vor: 2762 *fyrn-manna fatu ... hyrstum behrorene.*

Hweorfan, das ursprünglich eine kreisförmige Bewegung bezeichnete (vgl. das etymologisch verwandte deutsche „wirbeln“), heisst im Beowulf durativ „schreiten, sich wohin wenden“, z. B. 356 *hwearf þā hrædlīce, þǣr Hrōđgār sæt* „er ging rasch dahin, wo Hr. sass“; 2832 *nalles æfter lyfte lācende hwearf* „nicht mehr streifte er fliegend durch die Lüfte“. Das perfektive *gehweorfan* gibt seinem Simplex insofern die Richtung auf ein Ziel, als es nur den Übergang in jemands Besitz ausdrückt, z. B.: 1210 *gehwearf þā in Francna fæþm feorh cyninges* „in der Franken Besitz ging über die Leiche des Königs“; 1679 *on ǣht gehwearf*; 1684 *on geweald gehwearf*; 2208 *on hand gehwearf.* Die Komposita *æthweorfan* „herzugehen“ und *geōndhweorfan* „hindurchgehen“ erkennt man ohne weiteres als Effektiva. *Ymbehweorfan* ist durativ: 2296 *hlǣw oft ymbe-hwearf.*

Hycgan (632) ist einmal mit *ge-* zusammengesetzt: 1988 *þā đū fǣringa feorr gehogodest sæcce sēcean.* Hier haben wir es mit einem ingressiven „sich vornehmen, sich in den Kopf setzen“ zu tun. *Forhycgan* und *oferhycgan* heissen beide „verschmähen“; auch sie sind perfektiv.

Hȳdan ist deutlich durativ: 446 *nā þū mīnne þearft hafelan hȳdan;* 1372 *ǣr hē in wille, hafelan hȳdan;* 2766 *hȳde sē-đe wylle.* Diese Beispiele lassen sofort erkennen, dass der Erfolg des Hütens ein zweifelhafter ist. Der tatsächliche Erfolg ist bezeichnet 2235 *þǣr gehȳdde dēore māđmas* und 3059 *þām-đe unrihte inne gehȳdde wræte*

under wealle. Hȳdan und *gehȳdan* lassen sich so gut mit *beorgan* und *gebeorgan* vergleichen.

Gelafian (2722 *wine-dryhten his wætere gelafede*) ist bloss einmal und ohne Simplex belegt.

Lǣdan ist bloss einmal im Part. Prät. mit *ge-* verbunden (37 *fela . . . frætwa gelǣded*).

Lǣran heisst ganz allgemein „lehren“: 1722 *đū þē lǣr be þon* „nimm dir das zur Lehre“. Der Gegenstand des Lehrens ist dabei nicht bezeichnet. Sobald ein solcher erscheint, ist er mit dem perfektiven *gelǣran* verknüpft. 278 *ic þæs Hrōđgār mæg . . . rǣd gelǣran*; 3079 *ne-meahton wē gelǣran lēofne þēoden . . . rǣd ǣnigne.* Besonders deutlich zeigt sich der Nebenbegriff der Vollendung 415: *þā mē þæt gelǣrdon . . . þæt ic þē sōhte* „da überredeten sie mich, brachten sie mich dazu“.

Lecgan ist bloss durch sein Kompositum *ālecgan* „hinlegen, ablegen“ vertreten, das je nach dem Zusammenhang ingressiv und effektiv gefasst werden kann.

Lēogan bezeichnet ein duratives „lügen“: 3029 *hē ne-lēag fela wyrda nē worda*; 250 *næfne him his wlite lēoge* „wenn sein Äusseres nicht über ihn täuscht“. Den Erfolg bezeichnet *gelēogan*: 2323 *him sēo wēn gelēah* „seine Hoffnung erwies sich als trügerisch“. *Ālēogan* (80 *hē bēot ne-ālēh*) ist ein intensives *lēogan.*

Belēosan „berauben“ und *forlēosan* „verlieren“ enthalten den Hinweis auf ein Ziel.

Libban ist im Beowulf nur durativ gebraucht, z. B. 1224 *þenden þū lifige.* Das spätere Altenglische kennt ein resultatives *gelibban* „erleben“.

Limpan kommt leider nur ein einziges Mal vor: 1987 *hū lomp ēow on lāde* „wie ging es euch auf der Reise?“ Das Verbum heisst hier allgemein „von statten gehen, geschehen“. Die Komposita *ā-*, *be-* und *ge-limpan* legen demgegenüber mehr Gewicht auf den Erfolg, auf das Gelingen, Glücken, z. B.: 622 *op-þæt sǣl ālamp*; 2468 *þē*

him siō sār belamp; 626 *þæs-đe hire sē willa gelamp* „dass ihr Wunsch sich erfüllte". Mit abhängigem *þæt* schliesst sich *gelimpan* an *gegangan* „sich ereignen" an: 76 *him on fyrste gelomp* „es gelang ihm"; 1753 *hit on ende-stæf eft gelimpeđ.* Bedeutsam ist die passivische Konstruktion von *gelimpan* 824: *Denum eallum wearđ . . . willa gelumpen* „den Dänen allen ward ihr Wille erfüllt". Diese Stelle zeigt ebenso wie *āgangen wearđ* 1234 deutlich den Zusammenhang zwischen Perfektivierung und Transitivierung. *Ālimpan* ist in ähnlicher Verwendung mit *wæs* verbunden: 733 *þā him ālumpen wæs wist-fylle wēn.*

Lūcan kommt nur als Part. Prät. vor, das auch einmal (2769) *gelocen* heisst. Sonst ist es vertreten durch das ingressive *onlūcan* „aufschliessen" (259 *word-hord onleāc*) und die effektiven *belūcan* „umschliessen" (z. B. 1132 *winter ȳđe beleāc īs-gebinde*) und *tōlūcan* „zerdrehen, zerstören" (781).

Zu *ālȳfan* und *gelȳfan* gibt es kein Simplex. Wir empfinden „erlauben" und „glauben" (sein Vertrauen schenken) ohne weiteres als Perfektiva.

Lȳsan ist bloss einmal durch das ingressive *ālȳsan* vertreten (1630).

Mǣnan in den Bedeutungen „erwähnen" und „klagen" ist durativ.

Gemǣnden (1101) „frevelhaft verletzen"?

Meltan „zerschmelzen, vergehen" betont den Verlauf des Schmelzens. Man vgl. z. B. 2326 *bolda sēlest bryne-wylmum mealt* und 1120 *hafelan multon* mit 897 *wyrm hāt gemealt* und 1615 *sweord ǣr gemealt.* Die beiden ersten Male ist der Verlauf, die beiden letzten Male der Effekt des Schmelzens bezeichnet. *Gemeltan* wird auch im übertragenen Sinne gebraucht: 2628 *ne-gemealt him sē mōd-sefa.*

Zu *mengan* zweimal Part. Prät. *gemenged* (848, 1593).

Metan „messen, entlang ziehen“ bezeichnet einen durativen Vorgang, z. B. 917 *fealwe strǣte mēarum mǣton.* Ein *gemetan* findet sich im Beowulf nicht. (Heyne steht allein mit der Lesart *medostīg gemæt* 924. Holder, Trautmann, Holthausen lesen *medo-stigge mæt.*)

Gemearcod (1264, 1695) „bezeichnet“.

Das einfache *munan* (später selten vorkommend) heisst „meinen, glauben“. Das perfektive *gemunan* bedeutet „fest im Sinne haben, eingedenk sein, sich erinnern.“ Beispiele sind überflüssig. Vgl. lat. commeminisse und comminisci.

Murnan ist duratives Simplex. Es ist auch später nicht mit *ge-* komponiert. *Bemurnan* heisst transitiv „betrauern“.

Myndgian hat einmal im Part. Prät. *gemyndgad* (2450) „erinnert“.

Zu *genǣgan* (2206 *nīđa genǣgdan*, 1439 *genǣged*) gibt es kein *nǣgan* im Beowulf.

Genered (827) „gerettet“.

Zu *genesan* gibt es kein Simplex. *Nesan* muss ungefähr „gerettet werden, unversehrt sein“ bedeutet haben. *Genesan* würde dann zunächst ein effektives „ganz gerettet werden, unversehrt bleiben“ ausdrücken. In dieser Verwendung erscheint es 999: *hrōf āna genæs ealles ansund* „das Dach allein war ganz unverletzt geblieben“ (Heyne). *Genesan* geht aber noch einen Schritt weiter: Es bekommt die transitive Resultativbedeutung „durch Gerettetwerden etwas überwinden“, z. B.: 1977 *sē đā sæcce genæs* „der den Kampf bestanden hatte“; 2426 *fela ic on giogođe gūđrǣsa genæs*; ebenso 2397.

Nēđan heisst „sich wohin wagen“, ist also durativ: 510 *đǣr git... on deōp wæter aldrum nēþdon*; 538 *þæt wit on gār-secg ūt aldrum nēđdon.* Zweifelhaft ist 2350 *nearo nēđende*, wo Heyne *nearo* als Objektsakkusativ auf-

fasst, Trautmann als Adjektiv. Letztere Annahme ist die wahrscheinlichere. Mit dem Objektsakkusativ ist sonst nur *genēþan* verbunden, das sich damit sogar als resultatives „bestehen“ präsentiert, z. B.: 1656 *ic wigge under wætere weorc genēþde earfoðlīce* „ich bestand kaum unter Wasser das Werk im Kampfe“. Für gewöhnlich ist *genēþan* ein effektives „es mit einem aufnehmen, etwas unternehmen“: 2511 *ic genēðde fela gūða on geogoðe* „ich unternahm (oder bestand?) viele Kämpfe in meiner Jugend“; 959 *wē frēcne genēðdon eafoð uncūþes* „wir nahmen es kühn mit der Kraft des Verhassten auf.“ Ebenso 888 und 1933. Nur einmal scheint *genēþan* in der Bedeutung „sich wagen“ nicht am Platze zu sein: 1469 *selfa ne-dorste under ȳða gewin aldre genēþan.* Hier hat wohl der Instr. *aldre* ein intensives Verbum veranlasst.

Genearwod (1438) „bedrängt“.

Genīwod (1303, 1322, 2287) „erneuert“.

Genyttod (3046) „benutzt“.

Genȳded (2680, 1005) „genötigt“.

Rǣcan heisst durativ „nach etwas greifen, langen“: 747 *rǣhte ongeān fēond mid folme* („reichte nach ihm“, konnte ihn aber nicht fassen). *Gerǣcan* ist resultativ: „einen erreichen, treffen“: 556 *þæt ic āglǣcan orde gerǣhte;* 2965 *hyne . . . wǣpne gerǣhte.*

Gerǣsan (2839 *þæt hē wið āttor-sceaðan oreðe gerǣsde)* und *rǣsan* (2690 *rǣsde on ðone rōfan*) lassen einen Unterschied nicht erkennen.

Zu *rēnian* „bereiten“ (bloss 2168) tritt nur das Part. Prät. *geregnad* (777).

Gereorded (1788) „bewirtet“.

Ārīsan ist ingressiv, z. B. 399 *ārās þā sē rīca.*

Gerȳman 1086 (*flet eal gerȳmdon*) verdankt wohl dem Versmass sein *ge-*. Sonst ist es Part. Prät. (492, 1975, 2983, 3088).

Gesǣged (884) „niedergestreckt“.

Zwischen *sǣlan* „glücken“ (im Beowulf nicht belegt) und *gesǣlan* besteht wohl ein ähnlicher Unterschied wie zwischen *limpan* und *gelimpan*: 890 *him gesǣlde;* 1250 *þearf gesǣlde.* Auch *spōwan* (2854, 3026) lässt sich hier vergleichen.

Zu *sǣlan* „verbinden“ erscheint einmal *gesǣled* (2764). *Onsǣlan* ist ein ingressives „losbinden“: 489 *onsǣl meoto.*

Scacan (im ganzen Altenglischen ohne *ge-*) ist ein duratives Simplex, was sich sofort aus seinen Bedeutungen „sich bewegen, daher gehen, dahin fahren“ ergibt.

Scādan „scheiden“ nicht belegt. *Gescādan* heisst im übertragenen Sinne „entscheiden“: 1555 *hit on ryht gescēd.*

Sceþđan erfährt durch *gesceþđan* wohl nichts weiter als eine Verstärkung, Man vgl. 1524 *þæt sē beado-lēoma bītan nolde, aldre sceþđan* und 1447 *þæt him hilde-grāp hreþre ne-mihte . . . aldre gesceþđan.*

Gesceran ist ein effektives „zerhauen“: 1526 *helm oft gescær*; 2973 *helm ǣr gescer.* Es ist wenigstens intensiver als *sceran* 1287: *swīn ofer helme . . . scired.*

Sceāwian „schauen“ ist stärker als *sēon.* Es bezeichnet stets den Vorgang eines „genau in Augenschein nehmen“. Vielfach erscheint es an Stellen, wo wir ein ingressives „zu Gesicht bekommen“ erwarten, z. B. 132 *syđþan hīē þæs lāđan lāst sceāwedon, wergan gāstes* „seitdem sie die Spur des Feindes entdeckt hatten“; 983 *siþđan æþelingas . . . ofer heānne hrōf hand sceāwedon* „looked up to the high roof and beheld the hand“ (Kläber, Mod. Phil. XII, S. 22). Jedenfalls verbindet sich aber immer mit dem ingressiven Begriff der durative des längeren Betrachtens. *Sceāwian* ist nur im Part. Prät. mit *ge-* zusammengesetzt (3075, 3084).

Sceōtan heisst ganz allgemein „schiessen“ ohne nähere Zielangabe: 1744 *of flān-bogan fyrenum sceōteđ* (ohne Objekt!). *Gesceōtan* heisst resultativ „durch Schiessen (schnelle Bewegung) zu etwas gelangen, es erreichen“: 2319 *hord*

eft gesceāt „er schoss wieder hin zum Schatze". S. unter *gegangan.* — *Ofsceōtan* heisst perfektiv „erschiessen": 2439 *his mǣg ofscēt.*

Scīnan ist nur durativ: 606 *sunne . . . sūþan scīneđ.* Im späteren Altenglischen erscheint ein transitives, effektives *gescīnan* „bescheinen, erleuchten".

Scrīđan (im ganzen Altenglischen ohne *ge-*) ist ein duratives Simplex: 650 *scrīđan cwōman.*

Scrīfan heisst allgemein „zuerkennen": 979 *hū him scīr metod scrīfan wille* „wie es der lichte Schöpfer ihm zuerkennen, wie er mit ihm verfahren will". Steht hier *scrīfan* für sich (also ohne Zielangabe), so hat *gescrīfan* 2574 ein Objekt im Akkusativ nach sich: *swā him Wyrd ne-gescrāf hrēđ æt hilde* „wie ihm W. nicht beschieden hatte Ruhm im Kampfe" (Heyne). Das perfektive *forscrīfan* entspricht dem lat. proscribere.

Dem einfachen „schaffen" in *scyppan* (78 *scōp him Heort naman,* 2913 *wæs sīō wrōht scepen*) steht ein effektives „erschaffen" in *gescyppan* gegenüber: 97 *līf ēāc gesceōp cynna gehwylcum.*

Bei *sendan* denken wir unwillkürlich an ein Ziel. Es könnte sehr wohl ein terminatives Simplex sein. Noch etwas deutlicher wird das Ziel bezeichnet durch *forsendan* „wegschicken" und *onsendan* „entsenden", z. B. 904 *wearđ on fēōnda geweald . . . snūde forsended;* 45 *forđ onsendon ǣnne ofer ȳđe. Gesendan* kennt der Beowulf noch nicht.

Zwischen *sēcan* und *gesēcan* lässt sich eine scharfe Grenze nicht mehr ziehen. Es hat zwischen ihnen sicher einmal ein Unterschied der Art bestanden, dass *sēcean* das durative Suchen bezeichnete, während *gesēcan* mehr Gewicht auf die Erreichung des Zieles legte, also „aufsuchen, heimsuchen, erreichen" hiess. Die Eigenschaft von *sēcean* als Durativum lässt sich noch an sehr vielen Stellen nachweisen. So kommt es zweimal ohne Objekt vor (*gesēcean* niemals): 2293 *hord-weard sōhte georne*

æfter grunde; 2572 *þonne his myne sōhte.* Zweimal steht es in Parallelismus mit dem durativen *flēōn*: 756 *wolde on heolster flēōn, sēcan dēōfla gedræg;* 821 *scolde Grendel þonan feorh-sēōc flēōn under fen-hleođu*, *sēcean wyn-lēās wīc. Gesēcan* übersetzen wir einmal mit „suchen“: 684 *gif hē gesēcean dear wīg ofer wǣpen.* Hier wäre aber ein perfektives „versuchen“ eher am Platze. Sonst schliesst *gesēcean* immer die Erreichung des Zieles ein. Man vgl. folgende Sätze: 2272 *sē-đe byrnende biorgas sēceđ*, *nacod nīđ-draca* „der brennend die Berge aufsucht“; dagegen 692 *nǣnig heora þōhte*, *þæt hē þanon scolde eft eard-lufan ǣfre gesēcean* „dass er je wieder die liebe Heimat erreichen werde“. Oder 2562 *đā wæs hring-bogan heorte gefȳsed sæcce tō sēceanne* „den Kampf zu suchen“; dagegen 1922 *næs him feor þanon tō gesēcanne sinces bryttan* „nicht weit von da war ihm der Schatzspender zu erreichen“. Direkt mit „finden“ möchte ich *gesēcan* 2275 übersetzen: *hē gesēcean sceall hord on hrūsan*, *þǣr hē hǣđen gold warađ wintrum frōd*; *ne-byđ him wihte đȳ sēl.* Hier macht das vorausgehende *hord-wynne fond opene standan* (2270) ein „suchen“ überflüssig, und das nachfolgende *warađ* setzt ein „finden“ voraus. Ich lege mir den Satz so zurecht: Mag er immerhin den Schatz in der Erde finden und bis in sein höchstes Alter bewachen: Das wird ihm doch nicht viel nützen. Der Übergang von einem „suchen“ zu einem „erreichen, finden“ ist mindestens so leicht zu verstehen wie zwischen einem „gehen“ und einem „erwerben“ (*gangan* und *gegangan*). Der Unterschied zwischen *sēcan* und *gesēcan* ist jedoch bereits in der Weise verwischt, dass wir uns zu so manchem *sēcan* ein „erreichen“ hinzudenken können. Vgl. z. B. 458 *for were-fyhtum þū . . . ond for ār-stafum ūsic sōhtest* und 463 *þanon hē gesōhte Sūđ-Dena folc.* Namentlich in der Bedeutung „angreifen“ sind *sēcan* und *gesēcan* unterschiedslos verwendet, z. B.: 801 *on healfa gehwone hēāwan þōhton*, *sāwle sēcan* und

2515 *gif mec sē mān-sceađa of eorđ-sele ūt gesēceđ.* — *Ofersēcan* drückt die Bewältigung des aufgesuchten oder erreichten Zieles aus (2686).

Zu dem durativen *singan* (z. B. 1423 *horn stundum song fūslīc fyrd-lēōđ*) gehört ein effektives „ganz, zu Ende singen“: 1159 *lēōđ wæs āsungen.*

Das durative *slǣpan* kommt bloss als Part. Präs. vor.

Slēān erscheint in der zweifachen Bedeutung „schlagen“ und „erschlagen“, von denen nach unserer Auffassung das erste durativ, das zweite effektiv ist: 681 *þæt hē mē ongeān sleā* „dass er mir entgegenschlage“; 108 *þæs-þe hē Ābel slōg* „dafür, dass er Abel erschlug“. *Geslēān* hat zweimal den Akkusativ des Inhalts nach sich, ist also ebenso perfektiv wie *gegangan* 1277, 1462 und *gefeohtan* 1083: 459 *geslōh þīn fæder fǣhđe mǣste* „es focht dein Vater die grösste Fehde aus“ *); 2996 *syđđan hīē đā mǣrđa geslōgon* „nachdem sie die Heldentaten verrichtet hatten“. Heyne wie Trautmann übersetzen hier resultativ „erkämpfen“, indem sie *đā mǣrđa* als „Ruhm“ erklären, was sicher gezwungen ist und zu *fǣhđe* 459 nicht passt.

Das einfache *springan* gibt sich dadurch als Durativum zu erkennen, dass es dreimal mit *wīde* verbunden ist (18, 1588, 2582). Nur 2966 *þæt him for swenge swāt ǣdrum sprong forđ under fexe* möchte man ein intensives *gespringan* ebenso erwarten wie 1667 *swā þæt blōd gesprang.* Wie *ætspringan* (1121 *blōd ætspranc lāđ-bite līces*) ist *gespringan* 884 ein ingressives „entspringen“: *Sigemunde gesprong æfter deāđ-dæge dōm unlȳtel* „dem Sigmund entsprang“. Vgl. dazu das durative 18 *blǣd wīde sprang.*

Starian (im Beowulf ohne *ge-*) ist immer ein duratives „ansehen, betrachten“.

---

*) Kläber (Mod. Philol. III, 28) übersetzt resultativ: thy father brought about by fight the greatest of feuds.

Zu *stæppan* und *gestæppan* sind die Belege zu gering zur Feststellung ihrer Aktionsarten. So sehen wir z. B. keinen Unterschied ein zwischen 761 *eorl furđur stōp* und 2289 *hē tō forđ gestōp.* Sollte im letzten Falle *ge-* nicht durch den Wohlklang veranlasst sein? *Hē tō forđ stōp* würde nicht gut klingen wegen des Zusammentreffens von *đ* mit *st.* Leicht könnten wir uns dagegen ein *hē stōp tō forđ* denken. — Überflüssig genau bezeichnet 745 *æt-stæppan* das Ziel: *forđ neār ætstōp* „er trat näher hinzu".

Stǣlan (2485) hat einmal das Part. Prät. *gestǣled* (1340) „auferlegt".

Zwischen *stēpan* (1717 *eafeþum stēpte*) und *gestēpan* (2393 *folce gestēpte*) ist ein Unterschied nicht ersichtlich.

Stīgan bezeichnet einen durativen Vorgang, z. B. 225 *Wedera leōde on wang stigon.* Auch *gestīgan* kommt einmal vor: 632 *þā ic on holm gestāh.* Hier ist wohl der Wohlklang massgebend gewesen. Es liesse sich dafür ruhig einsetzen *þā ic tō holme stāh* (wie 2362). Im späteren Altenglischen wird *gestīgan* ein resultatives „besteigen". Ein schönes Ingressivum ist *āstīgan* „aufsteigen", z. B.: 1160 *gamen eft āstāh* „der Jubel stieg wieder empor".

Gestrȳnan „erwerben" nur einmal (2798) belegt.

Zu *swebban* „töten" erscheint ein intensives *āswebban.*

Swefan „schlafen" (nie mit *ge-* verbunden) ist ein duratives Simplex.

Das einfache *swelgan* ist ein duratives „schlingen", z. B.: 743 *syn-snǣdum swealh. Forswelgan* ist ein effektives „verschlingen": 2080 *līc eall forswealg.* Ebenso 1122.

Zu dem durativen *sweltan* (z. B. 1617 *sē þǣr inne swealt*) gibt es kein Perfektiv.

Swencan heisst durativ „auf einen eindringen" ohne Rücksicht auf die Erreichung des Zieles: 1510 *hine wundra þæs fela swencte on sunde* „viele Untiere setzten ihm zu im Wasser" (aber ohne ihm etwas anhaben zu können). *Geswencan* ist ein effektives „treffen, verletzen": 2438 *hyne*

Hæđcyn . . . flāne geswencte „H. traf ihn mit dem Pfeil". Das Part. Prät. *geswenced* gehört seiner Bedeutung nach zum einfachen *swencan* (975 *synnum gesw.,* 1368 *hundum gesw.*).

Sweorcan heisst „düstermachen": 1737 *nē him inwitsorh on sefan sweorceđ. Gesweorcan* und *forsweorcan* bezeichnen effektiv die völlige Verdüsterung: 1789 *niht-helm geswearc* „die hüllende Nacht ward dunkel" (Trautmann); 1767 *ēagena bearhtm . . . forsworceđ.*

Zwischen *swīcan* (966 und 1459) und *geswīcan* lässt sich ein Unterschied nicht konstatieren. Man vgl. 1459 *nǣfre hit æt hilde ne-swāc manna ǣngum* und 1524 *sēo ecg geswāc đēodne æt þearfe.*

Gesyngad (2441), „gesündigt".

Talian und *tellan* „zählen, rechnen, glauben" sind sofort als Durative zu erkennen. Sie sind beide ohne *ge-* belegt.

Getǣcan ist ein perfektives „bezeichnen, anweisen": 2013 *wiđ his sylfes sunu setl getǣhte.* Dem Versmass ist *ge-* zuzuschreiben 313: *hof mōdigra torht getǣhte.*

Teohhian „anweisen" (951) hat einmal (1300) im Part. Prät. *geteohhod.*

Tēon „ziehen" ist durativ, z. B.: 1332 *eft-sīđas tēah* „nahm seinen Rückweg"; 1051 *þāra-þe mid Bēowulfe brim-lāde tēah* „die mit Beowulf den Seeweg gezogen waren". Hier handelt es sich immer um einen länger dauernden Vorgang. Nur einen bestimmten Moment hebt *getēon* hervor: 2610 *gomel swyrd getēah*, 1545 *hyre seax getēah*; es ist also hier als Momentan-Perfektivum gebraucht. Sonst ist *getēon* ein effektives „zuwenden": 2165 *hē him ēst getēah mēara ond māđma* „er verehrte ihm die Rosse und die Schätze". Ebenso 366 und 1044. Ingressiv ist *oftēon* „wegziehen": 5 *monegum mǣgþum meodo-setla oftēah* „beraubte sie der Metsitze". Effektiv sind *ātēon* „hinziehen" (766 *gēocor sīđ þæt sē hearm-scaþa tō Heorute*

āteāh) und *þurhteōn* „durchsetzen" (1140 *gif hē torn-gemōt þurhteōn mihte*).

Teōn „schaffen" ist durativ: 1452 *swā hine* (sc. *helm*) *fyrn-dagum worhte wǣpna smiđ, wundrum teōde* „wundervoll verfertigte"; 43 *nalæs hī hine lǣssan lācum teōdan* „sie versahen ihn keineswegs mit geringeren Gaben". *Geteōn* bezeichnet das Schaffen in einem bestimmten Sinne: „zufügen, bestimmen". 2295 *þone-þe him . . . sāre geteōde* „der ihm Kränkung zugefügt hatte"; 2526 *swā unc wyrd geteōđ* „wie es uns das Schicksal bestimmt".

Getīđad (2284) „gewährt".

Tredan (stets ohne *ge-*) ist als duratives Simplex anzusehen, z. B. 1352 *wrǣc-lāstas træd* „beging den Weg der Verbannung".

Trūwian heisst durativ „Zuversicht haben, trauen, glauben": 1993 *sīđe ne-trūwode leōfes mannes* „er hatte keine Zuversicht zum Unternehmen des liebwerten Mannes"; 2370 *bearne ne-trūwode* „sie traute ihrem Sohne nicht zu". Ebenso 669, 1166 und 2953. *Getrūwian* ist ein kräftiges „vertrauen, sich fest auf etwas verlassen": 1533 *strenge getrūwode*, 2322 *beorges getrūwode*, 2540 *strengo getrūwode.* Einmal ist *getrūwian* transitiv und resultativ: „etwas auf Treu und Glauben gründen, geloben": 1095 *đā hīe getrūwedon . . . fæste friođu-wǣre.*

Getwǣfan ist wohl ein verstärktes *twǣfan* (nicht belegt).

Getwǣman „hindern" einmal (968), ohne Simplex.

þencan heisst durativ „Gedanken haben, im Sinne tragen": 289 *sē-þe wel þenceđ*; 800 *on healfa gehwone heāwan þōhton. Geþencan* 1474 ist ein intensives „eingedenk sein": *geþenc nū hwæt wit geō sprǣcon.* Ein effektives „zu Ende denken, mit den Gedanken umfassen" ist *geþencan* 1734: *þæt hē his selfa ne-mæg . . . ende geþencean.*

Geþearfod (1103) „von der Notwendigkeit auferlegt".

Zwischen dem spärlich belegten *þeōn* und *geþeōn* ist ein klarer Unterschied nicht zu ermitteln. Vgl. 8 *weorđ-*

myndum pāh und 25 *lof-dǣdum sceal ... man gepeōn* (Versmass!).

picgan bezeichnet einen durativen Vorgang, z. B.: 1010 *wolde self cyning symbel picgan* „der König wollte das Mahl einnehmen“. *Gepicgan* ist insofern perfektiv, als es bloss vom „zu Gemüte führen, leeren“ des Bechers gebraucht wird (einmal zusammen mit *symbel*): 618 *hē on lust gepeah symbel ond sele-ful*; 628 *hē pæt ful gepeah ... æt Wealhpeōn*; 1024 *Beōwulf gepah ful on flette*; 1014 *fægere gepǣgon medo-ful manig.* Mit diesem letzten, die Bewältigung des Becherinhaltes ausdrückenden *gepicgan* vgl. man das durative *picgan* 2633: *pǣr wē medu pēgun.*

Gepingan kommt ausser zweimal im Part. Prät. (647, 1938) nur einmal im Inf. vor, wo es unserem „sich verdingen“ entspricht: 1837 *gif him ponne Hrēprīc tō hofum Geāta gepingeđ.*

polian und *gepolian* lassen sich nicht mehr auseinanderhalten. *Gepolian* ist für uns ebenso durativ wie *polian*: z. B. 147 *twelf wintra tīd torn gepolode* oder 3109 *pǣr hē longe sceal on đæs waldendes wǣre gepolian.*

pringan ist durativ: 2960 *tō hagan prungon. Geprang* 1912 (*ceōl ūp geprang*) möchte ich dem Wohlklang zuschreiben. Die drei schweren Silben *ceōl ūp prang* werden durch *ge-* etwas weniger schwerfällig gemacht.

Gepuren (1285) „geschmiedet“.

pyncan „dünken“ ist natürlich durativ, z. B.: 2653 *ne-pynceđ mē gerysne.* Es erhält eine Richtung auf das Schlimme durch *of*: 2032 *mæg pæs ponne ofpyncan đeōden Heađo-Beardna* „es mag missfallen“.

Unnan und *geunnan* weiss ich nicht zu trennen. Vgl. 2874 *him god ūđe ... pæt* und 1661 *mē geūđe ylda waldend, pæt* u. s. w.

Wadan ist ein duratives „dahinschreiten“: 714 *wōd under wolcnum* und 2661 *wōd pā purh pone wæl-rēc.* Nur

einmal und zwar im Part. Prät. ist es mit *ge-* komponiert: 220 *od-pæt* . . . *wunden-stefna gewaden hæfde, pæt dā līden-de land gesāwon.* (H e y n e übersetzt effektiv: „dahin gelangt war, dass“). *Onwadan* „über einen kommen“ (915 *hine fyren onwōd*) und *purhwadan* „durchdringen“ (890 *pæt swurd purh-wōd wrætlīcne wyrm*, 1567) weisen ebenfalls auf ein Ziel hin, sind also perfektiv.

Das Durativ *wanian* (1607 *pæt sweord ongan* . . . *wīg-bil wanian*) hat einmal im Part. Prät *gewanod* (477).

Warian, „besetzt halten“ kennt kein *ge-*. Es ist durativ, z. B. 1358 *hīē dȳgel lond warigead.*

Wæcnan und *onwæcnan* entsprechen dem gt. *ga-wak-nan*, welches nach S t r e i t b e r g „inchoative“ Aktionsart hat. Selbstverständlich bezeichnen sie, ebenso wie unser „erwachen“ den allmählichen Übergang von einem Zustand in einen anderen.

Weccan, gt. *us-wakjan*, ist im ganzen Altenglischen nicht mit *ge-* zusammengesetzt. Dass es durativ ist, zeigt sich sehr schön 2854: *wehte hyne wætre. Wehte* muss heissen „er beschäftigte sich damit, Beowulf durch Wasser ins Leben zurückzurufen“. Dass es ihm nicht gelang, zeigt *him wiht ne-speōw.*

Wegan „tragen“ ist durativ: 2464 *heortan sorge weal-linde wæg* „trug wallenden Gram im Herzen“ (T r a u t-m a n n). Ein Ziel des Tragens bezeichnet *ætwegan* „weg-tragen“.

Wegan „kämpfen“ bezeichnet einen durativen Vorgang: 599 *hē on lust wiged. Gewegan* (2400) lässt sich als ein ingressives „den Kampf aufnehmen“ fassen: *hē wid pām wyrme gewegan scolde.*

Wendan bezeichnet an der einzigen Stelle, wo es erscheint, ein duratives „sich verhalten“: 1739 *him eal wo-rold wended on willan.* Diesem *wendan* gegenüber ist *ge-wendan* ein perfektives „umwenden, verändern“: 315 *wicg*

gewende (vielleicht Versmass?) und 186 *wā bid̄ þǣm-d̄e sceal... wihte gewendan.* *Onwendan* heisst perfektiv „abwenden“ (192, 2601).

Werian heisst durativ „schützen“, z. B.: 453 *þæt mīne brēōst wered̄.* Eine Verstärkung bildet *bewerian*, das die durative Aktion beibehält (938 *þæt hīē... lēōda land-geweorc lāþum beweredon, scuccum ond scinnum*).

Wesan ist das Durativum κατ' ἐξοχήν. Im späteren Altenglischen kommt ein einziges (zweifelhaftes) *gewesan* vor (Grein: *gewēsan*).

Wēnan (im Beowulf ohne *ge-*) ist wohl duratives Simplex: „erwarten, hoffen“.

Gewērgad (2852) „ermattet“.

Wealdan heisst durativ „schalten, walten“, z. B.: 30 *þenden wordum wēōld wine Scyldinga;* 1859 *þenden ic wealde wīdan rīces.* Den Nebenbegriff der Vollendung bezeichnet schön *gewealdan* 1509: *swā hē ne-mihte wǣpna gewealdan* „da er seine Waffen nicht gebrauchen konnte“. Vgl. damit das allgemeine „Führen“ der Waffen 2038: *þenden hīē dām wǣpnum wealdan mōston* (Trautmann: „besitzen“). 2703 *þā-gēn sylf cyning gewēōld his gewitte*; *gewealdan* ist hier ingressiv: „Der König erlangte die Besinnung wieder“ (Cl. Hall: „then the king himself once more gained sway over his senses“; dagegen Heyne durativ: „war seiner Sinne mächtig“). An einer dritten Stelle ist *gewealdan* ein perfektives „verleihen“: 1554 *nemne him... hālig god gewēōld wīg-sigor* „hätte ihm nicht... der heilige Gott Kampfsieg beschieden“ (Trautmann). Besonders beachtenswert ist hier der Akkusativ *wīg-sigor.* *Wealdan* regiert keinen Akkusativ.

Weallan „wallen“ und *weardian* „bewachen, bewohnen“ sind im Beowulf gar nicht und später nur spärlich mit *ge-* komponiert. Sie sind wohl durative Simplizia. 2113 *hređer inne wēōll*; 971 *tō līf-wraþe lāst weardian.*

Weaxan bezeichnet einen durativen Vorgang, z. B.: 8 *weōx under wolcnum.* Den Endpunkt des Wachsens drückt *geweaxan* aus: 66 *odđ-þæt seō geogođ geweōx* „bis die Jugend herangewachsen (erwachsen) war". Noch deutlicher ist das Ziel 1711, wo *geweaxan* „zu etwas gereichen" heisst: *ne-geweōx hē him tō willan.*

Das spärlich belegte *weorđian* „schmücken" hat im Part. Prät. achtmal *geweorđod.*

Weorpan „werfen" ist durativ: 2791 *hē hine eft ongon wæteres weorpan.* Das Ziel des Werfens wird ausgedrückt durch *forweorpan* „wegwerfen" und *oferweorpan* „niederwerfen". (Das letztere fasst Heyne als ein intransitives „sich überschlagen, straucheln", während sonst alle *ofer*-Komposita transitiv sind).

Windan „sich winden" bezeichnet einen Vorgang: 1119 *wand tō wolcnum wæl-fȳra mǣst*; 212 *strēamas wundon, sund wiđ sande. Gewindan* ist ein übertragenes „sich winden", ein „entfliehen": 763 *hwǣr hē meahte swā wīdre gewindan*; ebenso 1001. Die Komp. *ætwindan* „entrinnen" (143 *sē þǣm feōnde ætwand*) und *onwindan* „loswinden" (1610 *onwindeđ wæl-rāpas*) betonen den Anfangspunkt des Windens, *bewindan* „umwinden" den Endpunkt (z. B. 1461 *hit mit mundum bewand*).

Nur das durative *winnan* (z. B. 144 *wiđ rihte wan*) kennt der Beowulf, noch nicht das resultative *gewinnan* „erkämpfen".

Das durative *witan* (z. B. 1830 *ic on Higelāce wāt*) hat einmal *ge-*: 1350 *þæs-þe hīe gewislīcost gewitan meahton. Gewitan* kann hier ein ingressives „erkennen" oder ein intensives „ganz genau kennen", veranlasst durch *gewislīcost,* sein. Vgl. lat. cognosco.

Gewitnađ (3073) „bestraft".

Von *gewīcan* „versagen" (2577, 2629) gilt dasselbe wie von *geswīcan.* Das Simplex *wīcan* kommt im Beowulf nicht vor.

Wīsian (ohne *ge-*) heisst durativ „Führer sein, zeigen", z. B. 292 *ic ēōw wīsige.*

Gewītan ist für uns ein ingressives „sich auf den Weg machen". Beispiele unnötig.

Das gotische *wrikan* zeigt noch die Urbedeutung „forttreiben, verfolgen", während *gawrikan* „verfolgen zum Zwecke der Strafe, rächen" heisst. Im Beowulf hat zwar *wrecan* teilweise noch den Sinn von „forttreiben" (wohl auch in Ausdrücken wie *gid, spel wrecan*); in vielen Fällen aber heisst es auch „rächen", ist also bereits mit dem perfektiven *gewrecan* (das, wie im Gotischen, nur „rächen" heisst) vermischt. So kommt es, dass wir keinen Unterschied mehr entdecken können zwischen Fällen wie 423 *wræc Wedera nīđ* und 107 *þone cwealm gewræc.* Die Komposita *āwrecan* „loslassen" und *forwrecan* „vertreiben" lassen die Grundbedeutung ihres Simplex noch durchschimmern. Das erstere dürfen wir ingressiv fassen (z. B. 1724 *ic þis gid be þē āwræc*), das letztere effektiv (z. B. 109 *hē hine feor forwræc*). Auch einfach als Verstärkung von *wrecan* lassen sie sich fassen.

Wyrdan „töten" wird verstärkt durch *ā-* (1113 *æþeling manig wundum āwyrded*).

Gewyrpte (*hyne*) „er erholte sich" (2976).

Ȳwan (*ēāwan, ēōwan*) heisst durativ „zeigen", z. B.: 276 *ēāweđ . . . uncūđne nīd. Geȳwan* heisst perfektiv „erzeigen, darbringen": 2149 *đā ic đē . . . bringan wylle, ēstum geȳwan;* 1194 *him wæs . . . wunden gold ēstum geēāwed.*

D. Perfektive Simplizia.

Streitberg hat bei einzelnen Verben, welche an und für sich die Richtung auf ein Ziel haben, gefunden, dass sie sich der Zusammensetzung mit *ga-* konsequent entziehen. Diese Verba, welche also keines Mittels mehr bedürfen, um den Nebenbegriff der Vollendung zu erhalten, nennt er

perfektive Simplizia. In der Tat ist es sicher nicht zufällig, dass z. B. *findan*, dass für uns heutzutage noch ein momentan-perfektives Verb ist, nie mit *ge-* zusammengesetzt ist. Eine andere Frage ist jedoch die, ob wirklich alle von Streitberg angegebenen Verba in diese Klasse einzureihen sind, ob nicht manche bloss zufällig nicht mit *ga-* belegt sind. So hat Wustmann für das Altsächsische bereits *bergan* und *gomean* ausgeschaltet. Auch im Beowulf kann von einer Perfektivität von *beorgan* und *gȳman* nicht die Rede sein. Diese beiden Verba sind deshalb schon unter den durativen behandelt worden. Bezüglich anderer Verba ergeben sich Schwierigkeiten, weil sie schon zahlreiche *ge-* Formen aufweisen, wie z. B. *cweđan*. Man kann sich das auf zweifache Weise erklären: wir können entweder annehmen, dass die Partikel *ge-* viel von ihrer ursprünglichen Kraft eingebüsst hat, oder dass man aus Analogie zu den durativen Verben zu den perfektiven Simplizien neue Perfektiva gebildet hat. Das letztere dürfen wir für sicher annehmen z. B. bei *niman*. Auf der anderen Seite werden wir so manches andere Verbum neu in die perfektiven Simplizia einreihen müssen, wenn wir an den für diese Klasse von Verben massgebenden Kriterien — *ge*-losigkeit und Hinweis auf ein Ziel — festhalten*).

---

*) Meiner Ansicht nach genügen diese beiden Kriterien nicht, um einem Verbum die Eigenschaft als perfektives Simplex zuzuerkennen. Die *ge*-losigkeit einzelner Verben, die Streitberg wohl zuerst zur Aufstellung perfektiver Simplizia veranlasst hat, gilt nicht einmal für die älteste germanische Sprache, das Gotische, wo z. B. schon *niman* mit *ga-* zusammengesetzt ist. Wollte man ferner alle Verba, die nach unserem heutigen Sprachgefühl in sich den Hinweis auf ein Ziel enthalten, für perfektive Simplizia erklären, so würde sich eine Zahl von Verben ergeben, die Streitberg sicherlich nicht angenehm wäre. Der sicherste, aber auch schwierigste Weg, der zu einem wissenschaftlichen Resultate führen könnte, wäre die Untersuchung der Verben auf ihre Aktion in der Urzeit, ein Weg, den bereits Delbrück IV, § 46 angedeutet hat. Über die perfektiven Simplizia wird also noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Bringan weist unstreitig an und für sich schon auf ein Ziel hin, z. B. 1862 *sceall hring-naca ofer heaþu bringan lāc ond luftācen* „soll Gaben und Liebeszeichen über die Hochflut zuführen“. Parallel mit dem perfektiven *geȳwan* steht es 2148: *đā ic đē, beorn-cyning, bringan wylle, ēstum geȳwan. Bringan* ist aber auch einmal mit *ge-* zusammengesetzt: 3009 *nū is ofost betost, þæt wē þēōd-cyning ... gebringan, þē ūs beāgas geaf, on ād-fære. Gebringan* hat hier, wie gewöhnlich im Altenglischen, *on* mit dem Dativ nach sich, während das einfache *bringan on* mit dem Akk. oder *tō* nach sich hat. (Im Beowulf ist eine solche Konstruktion nach *bringan* nicht belegt). Henry Marvin Belden (Engl. St. XXXII, 366 ff.) zieht daraus wenigstens für die Prosa Alfreds den Schluss, dass *bringan* als Verbum der Bewegung, das einen durativen Vorgang bezeichne, aufzufassen sei, während *gebringan* als Verbum der Ruhe jetzt die Rolle des Perfektivums übernommen habe. Ob damit die Entstehung des neuen „Perfektivs“ *gebringan* erklärt ist, will ich nicht entscheiden. Für den Beowulf ist soviel sicher, dass *bringan* immer als Verbum der Bewegung aufgefasst werden kann, das aber deswegen nicht durativ ist, sondern terminativ. Das zeigen die angeführten Fälle ebenso wie 1653, 1829, 2504. *Gebringan* 3009 muss ebenfalls Verbum der Bewegung sein trotz des Dativs nach *on.* Dieser letztere Umstand stört nicht, wie der ähnliche Fall 1544 *þæt hē on fylle wearđ* beweist. Nach meiner Ansicht ist *ge-* in *gebringan* ebenso eine Verstärkung wie in *geferian* 3107: *þonne wē geferian freān ūserne.* Es ist veranlasst durch den Gedanken des Zusammenwirkens bei der Überführung der Leiche Beowulfs.

Cuman hat sich ganz rein erhalten. Sogar im Part. Prät. entzieht es sich der Zusammensetzung mit *ge,* z. B. 376 *is his eafora nū heard hēr cumen.* Seine Komposita sind *becuman* und *ofercuman.* Das erstere empfinden wir oft nur als Verstärkung von *cuman,* z. B. 2992 *þā hē tō*

hām becōm. *Be-* kann hier leicht wegen des Wohllauts gesetzt sein, um etwas Abwechslung in die vielen langen Silben *þā hē tō hām cōm* zu bringen. Sonst heisst *becuman,* der Grundbedeutung von *be-* entsprechend, „über einen kommen, hereinbrechen“, z. B. 2883 *þā hyne sīō þrāg becwōm;* 115 *syþđan niht becōm.* *Ofercuman* ist transitiv: „einen überwinden“. Es hat sein terminatives Simplex zum Resultativum weiter entwickelt, z. B. 1273 *đȳ hē þone fēond ofercwōm.*

Drepan, unser deutsches „treffen“, ist unzweifelhaft ein momentan-perfektives Verbum, z. B. 2880 *þonne ic sweorde drep ferhđ-genīđlan.* Auch sein Part. Prät. kennt kein *ge-* (1745 *drepen,* 2981 *dropen*). Die Angelsachsen blieben sich immer der perfektiven Kraft von *drepan* bewusst. Die ganze altenglische Literatur kennt kein *gedrepan.*

Findan zeigt seine Perfektivität im Beowulf so gut wie bei Wulfila und im Heliand: 118 *fand þā đǣr inne æþelinga gedriht swefan æfter symble.* Am deutlichsten erhellt seine perfektive Kraft aus den Bedeutungen „erfinden, erlangen“, z. B. 3162 *swā hyt weorđlīcost fore-snotre men findan mihton* „wie es am würdigsten weise Männer erfinden konnten“; 2373 *nō đȳ ǣr fēasceafte findan meahton æt đām æđelinge* „sie konnten es von dem Edelinge durchaus nicht erlangen“. *Findan* hat bloss ein Kompositum im Beowulf: *onfindan*, welches ein „finden“ im übertragenen Sinne bedeutet: „empfinden, wahrnehmen“. Z. B. 1890 *land-weard onfand eft-sīđ eorla.*

Auch *gifan* ist nie mit *ge-* zusammengesetzt, z. B. 2146 *hē mē mādmas geaf;* 64 *þā wæs Hrōđgāre here-spēd gyfen.* *Āgifan* und *forgifan* sind nach unserem Sprachgefühl Verstärkungen von *gifan,* z. B.: 355 *þā ondsware . . . đē mē sē gōda āgifan þenceđ*; 2492 *hē mē lond forgeaf.* *Ofgifan* „aufgeben, verlassen“ ist die entgegengesetzte Richtung von *gifan.* Es behält natürlich dessen Aktion bei: 1904 *Dena land ofgeaf.*

Hrīnan halte ich ebenfalls für ein terminatives Simplex. Es heisst „berühren, angreifen, haften". Alle diese Verba enthalten in sich den Hinweis auf ein Ziel. Beispiele: 722 *syþđan hē hire folmum hrān*, „sobald er sie mit den Händen berührte"; 2270 *ođ-đæt deāđes wylm hrān æt heortan* „bis des Todes Wallen an sein Herz rührte" (Trautmann). *Hrīnan* ist im Beowulf mit keinem Präfix komponiert. In anderen Texten, z. B. in der Beda-Version (Hesse, S. 19) überwiegt *gehrīnan* weit über sein Simplex. Dieser Umstand hat jedenfalls Hesse veranlasst, *hrīnan* zu den durativen Verben zu rechnen. Wäre jedoch im Beowulf *hrīnan* durativ, so müssten wir unbedingt ein perfektives *gehrīnan* 1515 erwarten, wo *ne-mehte* den Nebenbegriff der Vollendung verlangt: *nē him for hrōf-sele hrīnan ne-mehte fǣr-gripe flōdes* „wegen des Saales vermochte ihn der tückische Griff der Flut nicht zu berühren" (Heyne).

Gt. *lētan* hat Streitberg mit der Begründung als perfektives Simplex erklärt, dass es in seiner Bedeutung mit *afgaggan* zusammentreffe. Für den Beowulf (wie für das Gotische, s. Wustmann) lässt sich jedoch dieser Grund nicht geltend machen. *Lǣtan* heisst im Beowulf nie „verlassen", sondern nur „lassen" in der Bedeutung „zulassen". Es hat deshalb stets den Akkusativ mit Infinitiv nach sich, z. B. 48: *lēton holm beran;* 2550 *lēt đā of breōstum word ūt faran.* — *Lǣtan* wird verstärkt durch *ā-* und *for-*, z. B. 2665 *þæt đū ne-ālǣte be đē lifigendum dōm gedreōsan*; 3166 *forlēton eorla gestreōn eorđan healdan.* Beide heissen aber auch „verlassen"; sie weisen also auf ein Ziel hin und sind ebenso perfektiv wie *oflǣtan* „verlassen" und *onlǣtan* „loslassen". Beispiele: 2750 *þæt ic đȳ sēft mæge . . . mīn ālǣtan līf ond leōdscipe*; 2787 *þǣr hē hine ǣr forlēt;* 1622 *oflēt līf-dagas ond þās lǣnan gesceaft;* 1609 *đonne forstes bend fæder onlǣteđ.*

Ein gelǣtan „erlauben“ gibt es erst im späteren Altenglischen.

Das Verbum *mētan* „antreffen, begegnen“ enthält nach unseren Begriffen in sich schon den Hinweis auf ein Ziel, ist also terminativ. Wenn es trotzdem mit *ge-* komponiert erscheint, so kann damit nur das „Zusammentreffen“ hervorgehoben sein. Dies ist sicher der Fall 2592: *næs đā long tō đon, þæt đā āglǣcean hȳ eft gemētton.* Die beiden anderen Fälle von *gemētan*: 757 *ne-wæs his drohtođ þǣr, swylce hē . . . ǣr gemētte* (Versmass!) und 2785 *hwæđer collen-ferđ cwicne gemētte . . . Wedra þēōden* unterscheiden sich nicht vom Gebrauche des einfachen *mētan*, z. B. 751 *þæt hē ne-mētte . . . on elran men mund-gripe māran.*

Auch zu *nēōsan* „aufsuchen, feindlich angehen“ denken wir uns stets ein bestimmtes Ziel hinzu, z. B. 115 *gewāt đā nēōsian . . . hēān hūses*; 3045 *nyđer eft gewāt dennes nīōsian.* Es ist im Beowulf nicht mit *ge-* zusammengesetzt. Trotz seines terminativen Sinnes legt *nēōsan* (wie *grētan*) bereits grosses Gewicht auf den durativen Vorgang, der sich mit dem „aufsuchen“ leicht verbindet. Vgl. hiezu Sonderbemerkungen 4, a und b.

Streitberg hält gt. *niman* für ein perfektives Verbum, trotzdem es *ga-* Zusammensetzungen aufweist. *Ga-* erklärt er als con- in seiner alten lokalen Bedeutung. Gewiss empfinden wir auch im altenglischen *geniman ge-* als verstärkendes con-, aber *ge-* bringt hier auch eine Art von Aktionsunterschied mit sich. Man vergleiche folgende Beispiele: 746 *nam þā mid handa hige-þihtigne rinc on ræste* und 122 *on ræste genam þrītig þegna.* Im letzten Falle hat Grendel die 30 Mannen tatsächlich in seine Gewalt bekommen (Nebenbegriff der Vollendung!), während es ihm im ersten mit Beowulf nicht gelang. Vgl. noch 1153 *đā wæs . . . sēō cwēn numen* (Heyne: „hinweggeführt“) und 3165 *swylce on horde ǣr nīđ-hēdige men genumen hæfdon* („an sich genommen hatten“). So ergibt sich

zwischen *niman* und *geniman* ein ähnlicher Unterschied wie zwischen *fōn* und *gefōn.* Zudem kommt *geniman* (mit Ausnahme von 3165 *genumen*) nur als Präteritum in aoristischer Funktion vor, genau wie *gefōn*, z. B.: 1872 *gecyste þā . . . đegna betstan ond be healse genam*; 2776 *segn ēac genom*; 1302 *hēō under heolfre genam cūþe folme.* Das Verbum *niman* lehrt uns also, dass selbst perfektive Simplizia noch einmal perfektiviert werden können, wohl aus Analogie zu bedeutungsverwandten durativen Verben. — *Beniman* „berauben“ und *forniman* „hinraffen“ (z. B. 1886 *hine yldo benam mægenes wynnum,* 488 *þē þā dēāđ fornam*) sind ohne weiteres als Perfektiva anzusprechen. Auch *forniman* wird bloss als Momentan-Perfektivum im Präteritum gebraucht.

Unter den Verben des Sagens hat Streitberg gt. *qiþan* als Perfektivum erklärt. Hesse stellt dem ae. *cweđan* noch *secgan* an die Seite; *sprecan* erklärt er als Durativum. Im Beowulf sind alle drei Verba in gleicher Weise verwendet und alle drei sind mit *ge-* zusammengesetzt. Zwischen *cweđan*, *secgan*, *sprecan* und *gecweđan* muss einmal ein Unterschied der Art bestanden haben, dass die Komposita intensiver waren als ihre Simpliza. So haben namentlich *gecweđan* und *gesprecan* häufig den Sinn von „versprechen, nachdrücklich betonen, mit etwas prahlen“, z. B.: 535 *wit þæt gecwǣdon cniht-wesende ond gebēōtedon . . . ond þæt geæfndon swā* „wir versprachen es und machten uns verbindlich“; 2664 *lǣst eall tela, swā đū on geoguđ-fēōre geāra gecwǣde* „wie du es einst im Jugendalter versprachst“; 675 *gespræc þā sē gōda gylpworda sum* (hier fühlen wir, dass unser deutsches „sprach“ zu schwach ist, um *gespræc* wiederzugeben); 1398 *gode þancode . . . þæs sē man gespræc* (bezieht sich auf die prahlerische Rede Beowulfs vorher); 1466 *hūru ne-gemunde . . . þæt hē ǣr gespræc wīne druncen* „womit er vorher in seiner Trunkenheit geprahlt hatte“; 388 *gesaga him ēac*

wordum, þæt hīe sint wil-cuman Deniga lēodum „sage ihnen auch ausdrücklich *(wordum)*". Die übrigen Fälle von *gecweđan* (857, 874, 987), *gesprecan* (3094) und *gesecgan* (141, 1696, 2157) sind weniger durchsichtig. Zum Vergleich mit den obigen Stellen ein paar Beispiele der unbetonten einfachen Verba: 90 *sægde, sē-þe cūþe frumsceaft fīra feorran reccan, cwæđ, þæt sē ælmihtiga eorđan worhte;* 1809 *sægde him þæs lǣnes þanc, cwæđ, hē . . . gōdne tealde*; 1171 *tō Geātum spræc mildum wordum.* Ein *ge*-Kompositum würden wir sicher erwarten 2510: *Bēowulf maþelode, bēot-wordum spræc.* — Die Komposita *ācweđan* und *āsecgan* sind ingressiv: 654 *þæt word ācwæđ* „sprach das Wort aus"; 344 *wille ic āsecgan . . . mīn ǣrende* „ich will meine Botschaft heraussagen, vortragen". Besonders lehrreich ist 2046: *þonne cwiđ æt bēore . . . ond þæt word ācwyđ* „da sagt mancher und spricht das Wort aus". Man denkt hier unwillkürlich an das homerische ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὠνόμαζεν.

Scūfan „schieben, stossen" weist auf ein Ziel hin. Im ganzen Altenglischen gibt es kein *gescūfan.* Wir dürfen daher *scūfan* als perfektives Simplex ansehen. Das selten belegte Verbum (215, 918, 3131) ist nur einmal durch *be*- verstärkt (184).

Sellan „übergeben" schliesst nach unserem Sprachgefühl stets ein Ziel ein. Es ist im Beowulf oft mit *ge*- zusammengesetzt. Einen Unterschied jedoch zwischen *sellan* und *gesellan* herauszufinden, ist für mich ein Ding der Unmöglichkeit.

Weorđan ist nach Streitberg das Perfektivum zu *wesan.* Seiner Etymolygie nach bedeutet es „sich wenden zu etwas", enthält also in sich den Hinweis auf ein Ziel. Seine Grundbedeutung ist noch recht gut erkennbar in Beispielen wie 1544 *hē on fylle wearđ* „er kam zu Falle", 1708 *tō frōfre weorþan* „zum Troste werden". Daneben hat es schon die Bedeutung des deutschen „werden", als

selbständiges wie als Hilfszeitwort, z. B. 2913 *syđđan underne . . . fyll cyninges wīde weorđeđ,* 6 *syđđan ǣrest wearđ feā-sceaft funden.* Als Hilfszeitwort ist es in 11 Fällen mit einem perfektiven und nur einmal (2961 *wearđ wrecen*) mit einem durativen Part. Prät. verbunden. Als perfektives Simplex sollte *weorđan* nicht mit *ge-* komponiert werden können. Doch hat es sechs mal *ge-*, darunter dreimal im Part. Pärt. (1304, 2026, 3078). Als Verstärkung werden wir es auffassen müssen 3061: *þā sīō fǣhđ gewearđ gewrecen wrādlīce* (durch *wrādlīce* veranlasst). Zweimal heisst *geweorđan* „dünken, scheinen": 1598 *þā đæs monige gewearđ, þæt* und 2026 *hafađ þæs geworden wine Scyldinga.* Hier ist *geweorđan* ein übertragenes „sich wenden", ein prägnantes „in den Sinn kommen". Schwierigkeiten macht 1996 *þæt đū lēte Sūđ-Dene sylfe geweorđan gūđe wiđ Grendel.* Trautmann ändert *geweorđan* in *gewealdan.* Heyne fasst *geweorđan* als „einig werden". In diesem Falle kann *ge-* leicht con- repräsentieren: „mit etwas eins (*ge-*) werden" — „mit etwas zu Ende kommen".

E. Sonderbemerkungen.

1. Nach den Formen von *ēōm*, *bēōn* und *sind* steht im Beowulf durchweg das perfektive Partizip, daher auch *is cumen, biđ drepen,* aber *is geworden.* Nach *wæs* schwankt der Gebrauch. Ungefähr die Hälfte aller Fälle zeigt das perfektive, die andere Hälfte das imperfektive Partizip. Nach *habban* dagegen steht ausnahmslos das perfektive Partizip (in 47 Fällen!) und zwar mit Vorliebe *ge-* Komposita. Auch perfektive Simplizia, die im Beowulf nicht mehr recht durchsichtig sind, zeigen hier *ge-* (*niman, weorđan*). Bezüglich der einschlägigen Belege s. Holder II b.

2. Nach den sog. defektiven Hilfsverben wird in allen altgermanischen Dialekten der Infinitiv eines perfektiven Verbums beobachtet. Dieser Gebrauch hat sich in

der nhd. Schriftsprache verloren. Doch findet er sich noch dialektisch. So ist z. B. in den ländlichen Mundarten Frankens heute noch der *ge-* Infinitiv nach können und mögen feste Regel. Im Beowulf überwiegt nur bei *magan* der perfektive Infinitiv den imperfektiven (Verhältnis $2^1/_2 : 1$). So erwarten wir es gerade von dem Verbum, das die Kraft, das Vermögen, ausdrückt, etwas zur Ausführung bringen zu können (Nebenbegriff der Vollendung). Nach *sculan*, *willan* u. s. w. überwiegt weitaus der Inf. einfacher Verba.

3. Auch die Frage wäre zu untersuchen, inwieweit im Beowulf das perfektive Verbum imstande ist, idg. Tempora, die im Germanischen verloren gegangen sind, zu ersetzen. Was den Aorist anlangt, so muss diese Frage entschieden bejaht werden. Wir haben manches *ge-* Präteritum in momentan-perfektiver (aoristischer) Funktion gefunden (z. B. *gefēng*, *genam*). Dagegen findet sich im Beowulf kein Anhaltspunkt dafür, dass das perfektive Verbum auch ein geeigneter Ersatz für das Futur sei. Wir können sowohl perfektive wie imperfektive Präsensformen futurisch übersetzen. Zudem hat der Gebrauch der Hilfsverba *sculan* und *willan* bereits zu sehr überhand genommen.

4. Interessant ist es, verschiedene perfektive Verba wie *cuman, gewītan*, *onginnan*, *gesēōn*, *findan* mit abhängigem Infinitiv zu betrachten. Ich lasse hier die einschlägigen Belege folgen:

a) *Cuman*: 239 *lǣdan cwōmon;* 268 *sēcean cwōmon;* 324 *gangan cwōmon*; 650 *scrīđan cwōman*; 702 *cōm scrīđan*; 710 *cōm gongan;* 720 *cōm sīđian*; 1162 *cwōm gān;* 1623 *cōm swymman*; 1640 *cōmon gongan*; 1644 *cōm gān*; 1973 *cwōm gongan;* 2009 *cwōm grētan*; 2073 *cwōm nēōsan*; 2669 *cwōm nīōsan*; 2944 *cōm faran*; vgl. dazu 2365 *becwōm nīōsan;* 2552 *becōm hlynnan.* Hier finden wir merkwürdiger Weise kein perfektives Verbum nach *cuman,* höchstens *nēōsan*, das sich dadurch als eine Art Mittelding

zwischen terminativem und durativem Verbum zu erkennen gibt. *Cuman* verleiht dem durativen Inf. gewissermassen terminative Kraft.

b) *Gewītan:* 26 *him gewāt fēran*; 115 *gewāt nēosian;* 123 *gewāt faran*; 234 *gewāt him rīdan;* 291 *gewītaþ beran;* 301 *gewiton him fēran*; 853 *gewiton rīdan*; 1125 *gewiton him nēosian*; 1263 *gewāt flēon*; 1274 *gewāt* (*ge*)*sēon*; 1963 *gewāt him tredan*; 2387 *him gewāt nīosan*; 2401 *gewāt sceāwian*; 2569 *gewāt scrīđan, scyndan*; 2819 *him gewāt sēcean*; 2949 *gewāt him sēcean*; 3044 *gewāt nīosian. Gewītan* bildet mit dem nachfolgenden Inf. einen einzigen ingressiven Begriff. 1274 schwanken die Lesarten: Heyne hat *gesēon,* Holder *sēon.* Die Analogie zu den übrigen Fällen lässt das einfache *sēon* erwarten.

c) *Onginnan:* 100 *ongan fremman*; 244 *cuman ongunnon;* 871 *ongan styrian, wrecan, wrīxlan*; 1605 *ongan wanian;* 1983 *ongan fricgean;* 2044 *onginneđ cunnian, weccean;* 2111 *ongan cwīđan*; 2210 *ongan rīcsan*; 2312 *ongan spīwan, bærnan;* 2701 *ongon swedrian;* 2711 *ongon swēlan ond swellan*; 2790 *ongon weorpan;* 2878 *ongan helpan*; 3143 *ongunnon weccan. Onginnan* bildet wie *gewītan* Ingressiva. Auffällig ist höchstens 244 *cuman ongunnon.* Doch das lässt sich leicht erklären: *onginnan* bildet den Anfang des perfektiven Begriffs, *cuman* das Ende. *Cuman ongunnon* ist also sowohl ingressiv wie effektiv.

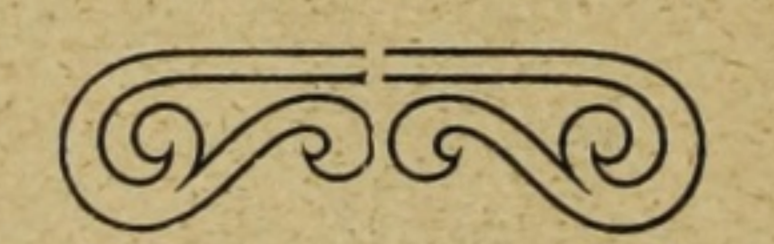
d) *Gesēon*: 221 *gesāwon blīcan;* 229 *geseah beran;* 728 *geseah swefan*; 1023 *gesāwon beran*; 1347 *gesāwon healdan*; 1425 *gesāwon cunnian, licgan*; 1516 *geseah scīnan*; 1585 *geseah licgan;* 1662 *geseah hangian*; 2542 *geseah stondan, brecan*; 2604 *geseah þrōwian*; 2756 *geseah glitinian, stondan;* 2767 *geseah siomian;* 2822 *geseah gebæran.* Wir müssen hier der Sache nach nur Durativa erwarten. Alle Infinitive drücken etwas vor sich Gehendes, Verlaufendes aus, zu dem der Begriff des Sehens (Erblickens) neu hinzukommt (daher *gesēon*; das einfache

seōn hat keinen abhängigen Inf. nach sich.) Zu widersprechen scheint bloss 2822 *geseah gebǣran.* *Gebǣran* ist aber trotz seines *ge-* ein duratives Verbum. — Bei den Verben des Hörens ist das Verhältnis anders: 38 *ne-hȳrde gegyrwan* (Versmass!); 273 *secgan hȳrdon*; 582 *secgan hȳrde*; 785 *wōp gehȳrdon, gryre-lēođ galan, sār wānigean*; 875 *secgan hȳrde*; 1346 *secgan hȳrde*; 1842 *ne-hȳrde þingian*; 2023 *nemnan hȳrde.* Auch hier haben wir nur durative Infinitive (abgesehen von 38), aber sie sind alle abhängig von dem einfachen *hȳran*, nicht von *gehȳran,* wie man aus Analogie zu *geseōn* erwarten sollte. Die Analyse obiger Fälle ergibt jedoch sofort, dass es sich bei *hȳran* mit Inf. stets um ein unbestimmtes „Hörensagen" handelt. Nur 785, wo bereits *wōp*, das Objekt des unmittelbaren „Vernehmens" vorausgeht, ist das perfektive *gehȳran* am Platze.

e) *Findan*: 118 *fand swefan*; 1267 *fand bīdan*; 1415 *hleonian funde*; 2270 *fond standan*; 3033 *fundon healdan.* Vgl. dazu 2841 *onfunde būon.* Hier haben wir dasselbe Verhältnis wie bei *geseōn.* Auch hier tritt der perfektive Begriff zu dem durativen neu hinzu, ihn gleichsam perfektivierend, indem ein bestimmter Moment des durativen Vorgangs herausgehoben wird.



Verzeichnis der behandelten Verba.



Lebenslauf.

Georg Anton Lorz, katholischer Konfesssion, wurde am 21. April 1882 zu Wonfurt, Bez.-A. Hassfurt als Sohn des Landwirts Martin Lorz geboren. Vom Herbst des Jahres 1891 bis zum Sommer des Jahres 1893 besuchte er die erste und zweite Klasse der Lateinschule zu Hassfurt, dann trat er an das K. Neue Gymnasium zu Würzburg über, wo er im Juli 1900 das Reifezeugnis erlangte. Von 1900 bis 1905 unterzog er sich dem Studium der neueren Sprachen an den Universitäten Würzburg und München. Während dieser Zeit hörte er Vorlesungen bei den Herren Professoren Dr. Boll, Dr. Chroust, Dr. Förster, Dr. Marbe, Dr. Schneegans, und Dr. Stölzle in Würzburg, Dr. Breymann, Dr. v. Hertling, Dr. J. v. Müller, und Dr. Schick in München. Allen seinen Lehrern sagt der Verfasser an dieser Stelle herzlichsten Dank. Besonderen Dank spricht er Herrn Professor Dr. Förster in Würzburg aus, der ihn bei Abfassung der vorliegenden Arbeit in der liebenswürdigsten Weise unterstützt hat.

Verfasser ist zur Zeit Assistent am K. Luitpold-Gymnasium in München. Die mündliche Prüfung legte er ab am 16. Juni 1908.



